Jüngerschaft bei Faix und Dürr

Literarische Untersuchung, Vergleiche und daraus gewonnene Ansätze für den Cevi Basel

Ann Jundt

IGW International ist eduQua-zertifiziert

Publikation	August 17
Copyright	IGW, Josefstrasse 206, CH - 8005 Zürich Tel. 0041 (0) 44 272 48 08, info@igw.edu, www.igw.edu
	Änderungen vorbehalten

Vorwort

IGW – Theologie für die Praxis

„Der Auftrag der Kirche in dieser Welt ist es, der Mission Gottes zu dienen. Und der Auftrag der theologischen Ausbildung ist es, die Kirche in diesem Auftrag zu stärken und zu begleiten." (Kapstadt Verpflichtung, 2010:73)

IGW hat sich von jeher zu einer engen Zusammenarbeit mit lokalen Kirchen und Werken verpflichtet. Als Partner bilden wir (zukünftige) Leiterinnen und Leiter aus und weiter, die das Evangelium leben und so Kirche und Gesellschaft erneuern. Dabei erwarten wir, dass Gottes Reich auf dieser Welt sichtbar wird – in veränderten Menschen, in veränderten Kirchen sowie darüber hinaus in einer veränderten Gesellschaft.

In unseren Bildungsangeboten werden Fragen aus der Praxis aufgenommen und Möglichkeit geschaffen, diese zu reflektieren und wirkungsvolle Strategien zu entwickeln, die wieder in der Praxis umgesetzt werden. So wird theologische Weiterbildung relevant – für die Studierenden, für Kirchen und für die Gesellschaft.

Diese enge Verknüpfung von theologischem Arbeiten und lokalem Dienst in einer Kirche kommt u. a. in den Bachelor- und Masterarbeiten von IGW zum Ausdruck. Die intensive Beschäftigung mit einem relevanten Thema stellt sowohl für den Studierenden selbst, aber auch für seine Praxis und damit für seine Kirche – und sogar darüber hinaus – eine gewinnbringende Erfahrung dar. Die Schulleitung von IGW freut sich daher über die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Möge sie vielen Menschen und Organisationen zum Gewinn werden.

Auf unserer Website stellen wir seit 2008 online alle „sehr guten" und „hervorragenden" Abschlussarbeiten kostenlos zur Verfügung. Sie finden Sie unter www.igw.edu/downloads, wo auch viele andere Ressourcen kostenlos zur Verfügung stehen. Ein Besuch lohnt sich.

IGW gehört mit über 340 aktiven Studierenden zu den grössten theologischen Ausbildungsstätten im deutschsprachigen Europa. Unser Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Aus- und Weiterbildungen: Vom einzelnen Seminar, über Kurzprogramme und die mehrjährigen Aus- und Weiterbildungsgänge auf Bachelor- und Masterlevel bis zur Möglichkeit einer Dissertation (bei GBFE/Unisa). Wir haben für jeden das passende Angebot!

Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu.

Für die Schulleitung

Michael Girgis, Rektor IGW

Jüngerschaft bei Faix und Dürr

Literarische Untersuchung, Vergleiche und daraus gewonnene Ansätze für den Cevi Basel

Ann Jundt

Bachelor of Arts - praktische Theologie

Fachmentor: Dr. Theol. Rainer Ebeling

Studienleiterin: Linda Blumer

Mai 2017

IGW

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG 1

1.1.1 Motivation 1
1.1.2 Definition Jüngerschaft 2
1.1.3 Aufbau meiner Arbeit 3

1.2 Kontext CVJM/F Basel 3

1.3 Klärung Jüngerschaft 5

1.3.1 Jüngerschaft bei N.T. Wright 5
1.3.2 Jüngerschaft bei Bonhoeffer 7
1.3.3 Jüngerschaft bei Williard 10
1.3.4 Jüngerschaft bei Hawkins 11
1.3.5 Erklärung Jüngerschaft 13

1.4 Ausgewählte Themen für die Weiterarbeit 13

1.4.1 Wahl der theologischen Themen 13
1.4.2 Wahl der Theologen 15

2 UNTERSUCHUNG DER THEOLOGISCHEN BEGRIFFE 17

2.1 Frömmigkeit 17

2.1.1 Frömmigkeit bei Faix 17
2.1.2 Frömmigkeit bei Dürr 20

2.2 Alltagspraktiken 24

2.2.1 Alltagspraktiken bei Faix 24
2.2.2 Alltagspraktiken bei Dürr 26

2.3 Angewandte Jüngerschaft 30

2.3.1 Angewandte Jüngerschaft bei Faix 30
2.3.2 Angewandte Jüngerschaft bei Dürr 34

2.4 Fazit 37

3 SYNTHESE 39

3.1 Frömmigkeit 39

3.1.1 Jüngerschaftsschule 40
3.1.2 Bibel 40
3.1.3 Kirche 41

3.2 Alltagspraktiken 42

3.2.1 Auftrag 42
3.2.2 Gemeinschaft 43

3.3 Angewandte Jüngerschaft 44

3.3.1 Haltung 44
3.3.2 Ziel 44

3.3.3 Aktiv ... *45*
3.3.4 Inneres Wachsen ... *45*
3.3.5 Kritisches ... *46*

4 ERKENNTNISSE FÜR DEN CVJM/F BASEL ... 48
4.1 Bereich Frömmigkeit ... 48
4.2 Bereich Alltagspraktiken ... 49
4.3 Bereich angewandte Jüngerschaft ... 51
4.4 Fazit ... 52

5 LITERATURVERZEICHNIS ... 54

1 EINLEITUNG

1.1.1 Motivation

Kurz bevor Jesus in den Himmel hinaufstieg, formulierte er den Auftrag, den die Jüngern nun zu erfüllen haben: Jesus trat auf sie zu und sagte: „Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt“ (Mat. 28,18-20).

Der Auftrag ist klar und gilt auch heute noch: wir sollen die Menschen zu seinen Jüngern machen, sie taufen und lehren. Bis heute sind schon viele Bücher über unterschiedliche Jüngerschaftsmodelle erschienen. Die meisten beschreiben verschiedene Kontexte und zählen Strategien auf, wie man zum Erfolg kommt.

Ich bin der Meinung, dass Jüngerschaft wichtig ist. ‚Einfach' so zu glauben, reichte mir nie. Ich empfand wohl ähnlich, wie das auch Aiden Wilson Tozer in Williard's Buch schrieb: „Erlösung ohne Gehorsam lässt sich in der Heiligen Schrift nicht finden“ (Tozer zitiert nach Williard 2015:34). So gehört Glaube und Nachfolge bei mir fest zusammen.

1.1.1.1 CVJM/F Basel

Da ich für den CVJM/F[1] Basel arbeite, fragte ich mich: wie kann es sein, dass der CVJM/F ein christlicher Verein ist, und doch Jüngerschaft scheinbar nicht bewusst fördert? Wie könnte ich Jüngerschaft fördern, sodass die Schüler und Jünger langfristig davon profitieren können?

Was ist Jüngerschaft überhaupt? Gibt es Möglichkeiten, sie zu fördern oder liegt das alleine bei Gott?

Mit diesen Fragen im Herzen erarbeite ich meine Bachelorarbeit. Ich stütze mich bei den Forschungsfragen hauptsächlich auf Tobias Faix und Walter Dürr, zwei Autoren die viel über Jüngerschaft geschrieben oder erlebt haben. Es sind es zwei Männer, die im deutschsprachigen Raum wirken und so näher bei meinem CVJM/F-Kontext sind, als es anglikanische Autoren sind. So erhoffe ich mir Ansätze, die ich nach Beenden dieser Bachelorarbeit brauchen kann, um den Auftrag Jesu auch im CVJM/F Basel neu umzusetzen.

[1] Christlicher Verein Junger Männer/Frauen. Mehr unter 1.2

Dass ich diese Arbeit nun wirklich habe abgeben können verdanke ich vor allem meinem Verlobten Beni, der mich emotional immer wieder unterstützt und herausgefordert hat, meinen WG Freundinnen, die ein Wirrwarr von Büchern und Notizen in unserer Stube duldeten und Coco, die meine Arbeit gegenlas und wir wertvolle und hilfreiche Tipps gab.

Und natürlich meinem Fachmentor, Rainer Ebeling, der sehr viel Geduld mit mir bewies und immer wieder spannende und hilfreiche Gespräche mit mir führte. Auch danke ich Walter Dürr für das spontane und hilfreiche Gespräch im November und für die Bereitstellung der unveröffentlichten Doktorarbeit.

1.1.2 Definition Jüngerschaft

Wie unter 1.1.1 bereits angedeutet, gibt es heute schon viele Bücher über Jüngerschaft. Schon alleine bei Amazon gibt es über 110 Bücher, die im Titel das Wort *Jüngerschaft* beinhalten. Dennoch möchte ich mit meiner Bachelorarbeit eine weitere Schrift zu diesem Thema verfassen.

Jüngerschaft hat sehr viele verschiedene Aspekte, wie man auch schon im unter 1.1.1 zitierten Bibelvers sieht. (Mat. 28, 18-20) Jesus fordert auf, zu Jüngern zu *machen*, sie alles zu befolgen lehren und sie zu taufen. Doch was bedeutet *machen*? Wie mache ich Jünger? Was müssen sie alles befolgen? Was sonst müssen sie noch lernen? Was ist das Wichtigste in der Jüngerschaft?

All diesen Fragen werde ich mich widmen und gleichzeitig ein Gespräch zwischen Dürr's und Faix's Literatur kommentieren. Diese beiden Autoren scheinen beide eine ähnliche Spur der Jüngerschaft zu verfolgen und haben doch einige grosse Unterschiede im Verständnis von Nachfolge.

Für mich ist im Hinblick meiner Arbeit beim CVJM/F Basel vor allem die Jugend und die jungen Erwachsenen entscheidend. Mich interessiert Jüngerschaft im Alter zwischen 16 und 25 Jahren. Da in dieser Zeit die Identitätsfindung stattfindet, glaube ich, dass sich in diesem Alter viele für eine ‚ernsthafte' Nachfolge zu interessieren beginnen. Jüngerschaft bedeutet Wachstum, da sind sich alle Autoren einig, die ich in dieser Arbeit erwähnen werde. Wachstum hin zu dem, dem wir nachfolgen.

Welche Aspekte dabei von Bedeutung sind und was der Begriff *Jüngerschaft* nun wirklich ausmacht, werde ich im Nachfolgenden beschreiben.

1.1.3 Aufbau meiner Arbeit

Als erstes erschien es mir wichtig darzustellen, wie ich Jüngerschaft bis jetzt kenne. Damit ich selber klären kann, was ich bereits kenne und mit welcher Brille ich an diese Arbeit herangehe, beschrieb ich das Jüngerschafts-Verständnis von den vier Theologen, die ich durch mein Studium bereits erfasst habe. Als weiteres erkläre ich, warum ich auf die drei theologischen Begriffe gekommen bin, und weshalb ich mich für Faix und Dürr entschieden habe. Unter 2.0 kommt dann der Hauptteil der Arbeit: die literarische Untersuchen der theologischen Begriffe. Dort stelle ich immer die Meinung von Faix und Dürr direkt nebeneinander und schliesse jedes Unterkapitel mit einem kurzen Zwischenfazit. Als drittes kommt die Synthese – also das Gespräch zwischen den Aussagen von Faix und Dürr, sowie auch teilweise die der anderen vier Theologen. Aus diesen Synthesen erarbeite ich dann unter 4.0 Erkenntnisse für den CVJM/F Basel heraus. Auch da schliesse ich wieder mit einem Fazit ab.

1.2 Kontext CVJM/F Basel

Der CVJM CVJF (Christlicher Verein Junger Männer/Frauen), einfachheitshalber CVJM/F genannt ist der christliche Verein junger Männer/Frauen. Gottfried Geissberger schreibt, dass dieser Verein aus der YMCA-Bewegung heraus kommt und von Pfarrer Cotton Mather 1677 in Boston das erste Mal datiert wurde (1968:11). In Basel wurde der CVJM dann das erste Mal unter Pfarrer Meyenrock 1768 durchgeführt. Diese Gruppe bestand anfangs noch mehr als eine Art Hauskreis, die sich ehrenamtlich für die Stadt engagierten. Hauptsächlich aber waren es Bibelstunden und anschliessende Gespräche (:11). Durch diese erste Gruppe in Basel wurden viele Gruppen in Deutschland gegründet, die ein ähnliches Ziel hatten: junge Männer, die sich aktiv zum christlichen Glauben bekennen, zusammen zu bringen und als Gruppe auszutauschen, zu lehren und gemeinsam im Glauben Brüderschaft zu leben. So wurden Gruppen in Bremen, Barmen, Elberfeld, Hannover, Berlin und viele Städte und Orte mehr. Effektiv als CVJM gegründet wurde er von Georg Williams am 6. Juni 1844 (:16).

Der heutige Cevi Basel, wie er von den meisten als Abkürzung genannt wird, besteht hauptsächlich aus der Kinder und Jugendarbeit. Die Hauptpfahle sind immer noch die Jungschar-Nachmittage, an denen freiwillige Mitarbeiter mit Kinder in den Wald gehen, Feuer machen und Spiele spielen und Lager für die Kinder anbieten. Die Zusammenarbeit mit J&S ist gerade auch im Bereich der Ausbildung der Leiter sehr wichtig und wird gut und gerne genutzt. Es gibt über 15 Gruppen die im BL und BS sind, einige davon riesig

mit über 150 Aktiven, andere kleiner mit 30 Aktiven- aber überall stehen der Glaube und die Kinder im Vordergrund. Auch der Hattrick ist beim CVJM/F Basel sehr gross. Hattrick steht für eine Fussballgruppe, die wöchentlich trainiert und sich vor allem in internen Wettkämpfen misst. Da es bereits über 5 solche Gruppen gibt, wachst auch die Nachfrage sehr. Dort ist hauptsächlich der Drang nach einer Fussballgruppe, die nicht leisten muss (und nur die Besten Erfolg haben) sehr gross, aber auch der christliche Glaube wird anhand von Inputs vermittelt und von allen Seiten geschätzt. Ein weiterer grosser Pfahl in der Jugendarbeit ist der TenSing. Diese Gruppe trifft sich auch einmal wöchentlich und stellt jedes Jahr eine Show auf die Beine, die mit singen, tanzen, Theater, Band und Einzelgesang durchgeführt wird. Die Gruppe ist sehr gross und ihre Shows sind in ganz Basel auch ein Begriff- was natürlich den CVJM/F sehr freut. Auch dort steht der christliche Glaube im Vordergrund und die Leiter versuchen durch Vorleben diesen Lebensstil auch schmackhaft zu machen.

Des Weiteren besteht der CVJM/F Basel aus verschiedenen Angeboten: Müttergruppen, Familienarbeit, diverse Ausbildungslager und eine starke Zusammenarbeit mit diversen Kirchgemeinen im Allianz-Jugendgottesdienst und dem Konfestival. Das Konfestival ist ein Konfirmationslager, in dem die Pfarrpersonen mit ihren Konfirmanden kommen können und ein von uns organisiertes Lager besuchen dürfen. Diese Lager sind meistens schon ausgebucht und von zwei Wochen werden wir auf drei ausbauen, da die Nachfrage so gross ist.

Die Stärke vom CVJM/F Basel ist sicherlich, dass er sehr vernetzt ist und viele sehr unterschiedliche Menschen zusammenbringt. Gleichzeitig hat er nicht die Funktion einer Kirche und dadurch auch mehr Freiheiten. So kommen auch sehr unterschiedliche Menschen zusammen und vieles, was in einer Kirchgemeinde die Möglichkeiten übersteigen würden, wird von diesem Verband mit Freude ausgeführt. Die Grenzen vom CVJM/F sind sicherlich, dass wir niemals alle freiwilligen Mitarbeiter persönlich kennen. Es gibt Dankes-Anlässe die grundsätzlich sehr gut besucht sind, doch alle kennen tue ich trotzdem nicht.

In genau diese Situation kommt nun meine Bachelor-Arbeit rein. In diversen Kursen merkte ich, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Gott zwar kennen und sich für ihn einsetzten, doch oft fehlt eine ‚ernsthafte', tiefe Beziehung mit ihm. Oft fehlt die Jüngerschaft im Herzen, obwohl sie mit dem Körper schon so aktiv ausgelebt wird.

1.3 Klärung Jüngerschaft

Um über die mir momentan bekannte Jüngerschaft einen Überblick zu bekommen, will ich ein paar Werke von vier Autoren, die über Jüngerschaft schrieben, zusammenfassen. Warum ich genau diese vier Schriftsteller für meine Arbeit auswählte, lässt sich sehr einfach erklären: Dietrich Bonhoeffer war bereits vor dem zweiten Weltkrieg ein Schriftsteller, der über Jüngerschaft und den Glauben nachgedacht und geschrieben hat. Solch ein wichtiger Denker für meinen Kontext nicht zu brauchen, wäre sehr misslich[2]. Etwas Ähnliches kann ich über Nicholas Thomas Wright sagen: er ist ein weltweit berühmter Theologe. Da auch er ein Buch über Jüngerschaft geschrieben hat, musste ich ihn mit einbeziehen. Dallas Williard dagegen ist ein Theologe, der vielleicht nicht vielen ein Begriff ist, der aber die geistlichen Disziplinen in seiner Zeit und bis zu seinem Tod im Jahre 2013 sehr geprägt hat. Da geistliche Disziplinen ein grosser Teil von Jüngerschaft waren, wollte ich auch sein Buch nicht vornweg lassen. Und Greg Hawkins schlussendlich macht den bunten Strauss von Theologen in meiner Arbeit komplett: mit seiner Gemeindearbeit und der REVEAL Studie hat er mein Verständnis von langfristigem Jüngerschafts-Erfolg sehr geprägt.

Allgemein kannte ich mit Ausnahme von Bonhoeffers Bücher alle, als ich mich entschied, meine Bachelorarbeit über dieses Thema zu schreiben. So empfand ich es auch als wichtig, diese nochmals aufzuarbeiten und selber herauszufinden, wie sich mein Verständnis von Jüngerschaft bildete, und wie ich dieses dann mit Faix und Dürr zusammenbringen kann.

1.3.1 Jüngerschaft bei N.T. Wright

Um über N.T. Wright's Verständnis von Jüngerschaft zu schreiben, beziehe ich mich vor allem auf ein Buch; *Glaube- und dann? Von der Transformation des Charakters* (Wright 2011). Ich bin mir bewusst, dass ich damit noch lange nicht N.T. Wright's Verständnis von Jüngerschaft abdecke, doch auch bei Einbezug aller Werke, die er bisher verfasst hat, wäre das nicht möglich. Da N.T. Wright ein grosser Theologe unserer Zeit ist und auch er zu meinem Verständnis von Jüngerschaft beigetragen hat, will ich dieses Buch von ihm brauchen, aber ihm nicht grössere Wichtigkeit Zuteil werden lassen als Faix und Dürr.

[2] Ich bin mir bewusst, dass Dietrich Bonhoeffer auch in den Schriften *gemeinsames Leben*, *Ethik* und *Widerstand und Ergebung* über die Nachfolge geschrieben hat. Ich werde mich aber im Rahmen der Bachelorarbeit nur auf das Buch *Nachfolge* stützen.

Das Grob-Konzept von Jüngerschaft bei N.T. Wright ist bereits im Titel des Buches enthalten: *Von der Transformation des Charakters*. Genau so simpel erklärt er auch Jüngerschaft: „Jesus zu folgen bedeutet anscheinend, Gott an erste Stelle zu setzen, und umgekehrt [...]“ (2011:15). N.T. Wright's Theologie der Jüngerschaft beginnt mit einem starken Glauben. Wenn die Jünger glauben, dann werden sie automatisch Nachfolger (ebd.). Denn wenn die Jünger glauben, wird auch ihr Charakter transformiert. Ihre Gedanken, ihr Charakter, alles wird anders, wenn sie Gott in allem an Erste Stelle setzen. Vieles passiert automatisch, doch wir müssen dies auch tun wollen. Oder wie Wright es formuliert: „Wir müssen uns in der spezifischen christlichen Form der Tugend üben“ (:123).

Er schliesst mit der Erkenntnis, dass die Tugend, so zu handeln, wie Gott es von uns erwünscht, eingeübt werden muss (2011:221). Wichtig für die Jünger ist, dass sie diese Praktiken nicht einfach mitmachen, sondern effektiv eine Erneuerung des Denkens durchgehen und die Praktiken miterleben (:223). Die von Wright beschriebenen Elemente der Praktiken sind: Schrift, Storys, Beispiele/Vorbilder, Gemeinschaft und Übungen. Es spielt nach Wright keine Rolle, bei welchem der fünf Elemente man beginnt (:224). Wright beginnt bei der Schrift, da durch sie die meisten Menschen einen Anfang von Gottesbeziehung erleben. Durch die Schrift lernen wir beständig zu sein, uns zu überwinden, täglich aus diesem Buch zu lesen und wir lernen Gott durch sein geschriebenes Wort kennen (:225). Er beschreibt die Bibel als eine Art Rollenspiel, in der man zu Beginn Zuschauer ist, aber von Zeit zu Zeit selber in dem Drama mitspielt. Denn man lernt das Drama kennen, realisiert, dass vieles *ich* selber bin. „Das ist die Art und Weise, wie die Tugend funktioniert“ (ebd.). Denn: Je mehr man die Bibel liest, desto mehr wird die Bibel zur Denk- und Herzensgewohnheit und das Herz des Lesers wird verändert. Der Charakter des Lesers passt sich immer mehr dem Charakter von Jesus an, welches auch das schlussendlich angestrebte Ziel ist (ebd.).

Die zweite Praktik ist die Kunst, Storys[3] im Leben zu hören. Stories sind beispielhafte Geschichten, die uns verschiedene Charakteren aufzeigen, die wir selbst sein könnten. Sie handeln in Geschichten und leben ein Leben wie wir, doch in entscheidenden Momenten tun sie etwas Vorbildliches - was wir zu adaptieren lernen können.

[3] Definition nach N.T. Wright: „Damit eine Story eine Story ist (im Gegensatz zu einer blossen Sammlung von Sätzen), muss es einen Plot geben, einen Handlungsverlauf mit gewissen Spannungen und Auflösungen“ (:227). Es ist eine Geschichte von einer Geschichte.

Als Jünger sollte man Beispiele/Vorbilder haben. Dies ist die dritte Praktik nach N.T. Wright. Ein Vorbild hat eine Ausstrahlung, die Menschen anzieht, sie nachzuahmen (2011:231). Die Frage, die Menschen bei Vorbildern bewegt ist: „Könnte das bei mir auch geschehen?“ (ebd.) Christen neigen dazu, Vorbilder nachzuahmen.

Wo diese Tugenden eingeübt werden sollen, ist nach N.T. Wright die Kirche selbst. Damit Jünger wirklich transformiert werden, müssen sie nach Wright in einer Kirche zuhause sein (2011:234). Mit dem Begriff ‚Kirche’ meint Wright „die tatsächliche lebendige Familie und Gemeinschaft, deren Teil ich bin“ (ebd.). Dort darf jeder zuhause sein. In der Kirche leben die Menschen miteinander, sie lernen Herzens- und Lebensgewohnheiten, sie lernen eine königliche Priesterschaft zu sein (:235). Damit sie so erfolgreich zusammenleben können, müssen sie verschiedene Früchte des Geistes entwickeln, wie Liebe, Freude, Geduld, Grosszügigkeit, Treue und einige mehr (ebd.). Somit sagt Wright, „dass die Kirche, die Gemeinschaft des Volkes Gottes, das Forum ist, in dem die Tugend gelernt und praktiziert wird“ (ebd.). Gestärkt durch die Gemeinschaft und die Einübung dieser Tugend, können Jünger tatsächlich die Welt verändern. Mal spektakulär, doch meistens im Unspektakulären. Im sozialen Einsatz für den Nächsten oder im praktischen Helfen in der Stadt (:236 u.ö.). Genau so, wie es der Hebräerbrief ausdrückt: „Und weil wir auch füreinander verantwortlich sind, wollen wir uns gegenseitig dazu anspornen, einander Liebe zu erweisen und Gutes zu tun“ (Hebr. 10,24).

Schlussendlich zu sagen ist, dass diese Tugenden in der Kirch-Gemeinschaft *eingeübt* werden müssen (2011:238). Dies passiert in Anbetung, Beten, im Besuch des Gottesdienstes und dem Einnehmen des Abendmahls (:239 u.ö.). Christen und Jünger nach N.T. Wright setzten sich sozial ein und leben die Beziehung zu Gott als ein ständiger Austausch unter zweien, die man nicht mehr trennen kann.

1.3.2 Jüngerschaft bei Bonhoeffer

Bonhoeffer schreibt im Buch *Nachfolge* (1994) über den Ruf in die Jüngerschaft, der auch heute noch gilt. Die Gläubigen sollen den Ruf hören, eine bewusste Entscheidung fällen und dann tun. „Die Antwort des Jüngers ist nicht ein gesprochenes Bekenntnis des Glaubens an Jesus, sondern das gehorsame Tun“ (1994:45). Eine Tat ist für Bonhoeffer also von grosser, wenn nicht sogar wichtigster Bedeutung. Ein Jünger soll an Jesus glauben, ihm nachfolgen und dadurch sein Leben verändern lassen.

Der Inhalt der Nachfolge ist Jesus selber. Der Grund der Nachfolge ist Jesus selber. Wie Nachfolge gelebt wird, erklärt Bonhoeffer in einem einfachen Satz: „Nachfolge ist Bin-

dung an Christus [...]“ (1994:47). Nachfolge und Jüngerschaft scheint damit so einfach erklärt zu sein. Doch für Bonhoeffer gibt es mehr, das dazu gehört.

Für Bonhoeffer ist es klar, dass der Mensch einen Ruf hört, und dann durch eine bewusste Entscheidung in die Nachfolge tritt (1994:55). Erst dann folgt der Schritt des Glaubens: sich verändern lassen. Dieser Schritt tut der Jünger, wie Bonhoeffer sagt, deswegen, weil Glaube und Gehorsam unzertrennlich sind. Ein Mensch kann nicht glauben aber nicht gehorchen und auch nicht umgekehrt (:53). Er debattiert mit und gegen Luthers Meinung und der Frage der Gnade, aber was vor allem heraussticht, ist die Tatsache, dass Nachfolge gelebt werden soll. Menschen sollen Jesus Christus nachfolgen und sich bewusst sein, welch wichtige und grosse Aufgabe das ist.

In dem Buch *Nachfolge* betont Bonhoeffer dann, wie wichtig es ist, nicht in der *billigen Gnade* zu wandeln (1994:29). Das würde bedeuten, sich immer auf die Gnade zu stützen und diese auch als Ausrede zu benutzen. Der Nachfolger würde die Gnade ausnützen. Er würde sich auf den Glauben ausruhen und der Glaube würde erstarren- anstatt immer in Bewegung zu bleiben. Viel anstrebenswerter ist dagegen die *teure Gnade* (:42). Etwas aus dem Glauben tun und damit die Welt verändern, das ist Leben in der teuren Gnade. Die Gnade als etwas Geschenktes erleben, etwas das sie motiviert zu handeln, ohne dass sie es unbedingt steuern oder voran treiben (:43). Mit solch einer Haltung und solchen, von Gnade geleitete Aktionen, soll ein Jünger unterwegs sein.

Für Bonhoeffer ist es weiter wichtig, eine Bibelstelle zu beachten, welche zeigt, wie Jesus Nachfolge sieht. In dieser Bibelstelle nimmt Jesus nochmals alle Jünger zusammen und fragt sie, mitten auf dem Weg, den sie mit Jesus schon bestritten haben, ob sie ihm wirklich nachfolgen wollen (Mk. 8,31-38). Laut Bonhoeffer werden dort zwei Dinge deutlich. Erstens ist es erfreulich zu wissen, dass Jesus die Jünger auch nach einigen Wochen wieder fragt, ob sie das immer noch wollen. Nachfolge ist kein Zwang, kein Jünger soll je dazu gedrängt werden, Jesus nachzufolgen (1994:79). Zweitens ist es für einen Jünger laut Bonhoeffer essentiell, dass er sich selber verliert und Jesus findet. Nur wer nicht mehr in erster Linie an sich selber denkt, kann Jesus tatsächlich nachfolgen (:80). Nachfolge bringt also nicht nur Lustiges und Einfaches mit sich, sondern auch Schwieriges. Aber gerade in diesen schwierigen Zeiten werden Jünger erfahren, dass Jesus mit ihnen ist, ihnen voran geht und sie nicht alleine lässt.

Ein weiterer Punkt, den für Bonhoeffer wichtig ist, ist die Tatsache, dass jeder Jünger persönlich gerufen wird (1994:87). Jeder Mensch muss alleine entscheiden, ob er diesem Je-

sus nachfolgen will. Viele Menschen drücken sich vor diesem Alleine-Sein, suchen Ablenkung im Alltag und haben Angst, alleine vor Jesus bestehen zu müssen. Doch Bonhoeffer findet gerade dort die Schönheit: Jesus wünscht sich, dass ein Jünger nur ihn sieht. Dass er gerade in der Einsamkeit ist, um dort Jesus zu finden (1994:87). In diesem Kapitel geht es Bonhoeffer vor allem auch darum klar zu machen, wie wichtig es ist, Jesus zu kennen. Wenn man den nicht kennt, dem man nachfolgt, dann wird man auch das ganze Leben mit ihm nicht verstehen. „Es gibt keine rechte Erkenntnis der Gaben Gottes ohne die Erkenntnis des Mittlers [...]“ (:91). Ein Nachfolger realisiert die Güte und Grosszügigkeit Gottes nur, wenn er den kennt, von dem alles kommt. Also Gott selber. Bonhoeffer betont also, wie wichtig es für jeden Jünger ist, Jesus kennen zu lernen.

Dort bleibt Bonhoeffer aber nicht stehen. Es folgt eine Auslegung der Bergpredigt - jener Predigt, die Jesus zu den Jüngern spricht. Er spricht ihnen selig zu - denn er weis, dass Jünger-Sein hart ist. Dass sie sich alleine fühlen, keine Heimat haben, manchmal in Angst leben. Deshalb spricht er ihnen zu, dass sie selig sein werden (1994:110). Jesus macht den Jüngern Mut und schenkt ihnen Hoffnung. Er geht sogar so weit, dass er die Jünger, die in der Gesellschaft nichts bedeuteten, sogar als Salz der Erde bezeichnet. Das teuerste Gut dieser Zeit, das Wertvollste (ebd.). Er gibt ihnen dadurch nicht nur eine neue Identität, sondern damit auch gleich einen Auftrag: Sei das Salz der Erde. Verändere die Erde (:111). Dies ist keine Frage von Jesus und auch nicht etwas, auf das die Jünger mit *nein* reagieren können; es ist ihre Identität und ihr Auftrag.

Des Weiteren erkennt Bonhoeffer in der Bergpredigt auch den Auftrag, das Gesetz weiterhin ernst zu nehmen (1994:116). Es gibt keine Nachfolge in dem man nur das Gesetz befolgt, aber auch keine Nachfolge ohne das Gesetz. Befolgen und Nachfolgen sind unzertrennbar. Nachfolge heisst Bindung an die Person Jesu Christi und Erfüllen des Gesetzes (ebd.). „So legt er seinen Jüngern nicht ein unerträgliches Joch des Gesetzes auf, sondern er hilft ihnen barmherzig durch das Evangelium“ (:128). Egal ob es in der Bergpredigt um die Liebe zum Nächsten, um Ehebruch oder ähnliches geht; genau das will Jesus den Jüngern zeigen. Dass sie das Gesetz erfüllen können, in dem sie ihm nachfolgen, sich komplett und ganz an ihn binden. Das ist Nachfolge. Das macht Jesus auch klar, als er ans Ende der Bergpredigt kommt: „Nicht deuten, anwenden, sondern tun, gehorchen“ (:191). Die Jünger sollen nicht überlegen, was sie jetzt wie anwenden können, auch heute nicht. Bonhoeffer ist der Meinung, man solle nicht bei allem überlegen, ob dies nun wörtlich gemeint sei oder nicht, sondern einfach folgen und anwenden, was man in der Bibel liest.

Bonhoeffers Verständnis von Nachfolge ist also sehr praktisch und Bibel-zentriert. Er plädiert auf viel Zeit mit Jesus, Zeit um ihn kennen zu lernen. Und er spricht viel von sichtbaren Taten, die aus dem Wissen der Gnade getan werden.

1.3.3 Jüngerschaft bei Williard

Williard's Theologie der Jüngerschaft kann man grösstenteils bereits aus dem Buchtitel entnehmen: *Jünger wird man unterwegs. Jesus-Nachfolge als Lebensstil* (3. Auflage 2015). Nach Williard ist noch lange nicht jeder Kirchengänger auch ein Jünger, die meisten Kirchengänger meinen sogar, es ginge auch ohne Jesus (2015:23). Dies schliesst er daraus, dass das *Jünger-machen* wie es im Missionsauftrag Jesu zu entnehmen ist, von den Kirchgemeinden heutzutage völlig missachtet wird. Die Jünger um Jesus herum wurden Jünger, in dem sie „mit ihm gehen und eine beobachtende und lernende Haltung an den Tag legen, ihm gehorchen und sein Vorbild nachahmen." (ebd.) Die Jünger heutzutage sollen sein wollen wie Jesus selbst. Ziel soll sein;

> [...] die innere Veränderung in Glaube, Hoffnung und Liebe nach aussen hin auszuleben. Wer so handelt- diszipliniert und mit einer Ausstrahlung, die von innerer Gnade, Frieden und Freude zeugt-, macht Jüngerschaft heute genauso begreiflich und schockierend, wie damals die radikale Abkehr vom normalen Leben war (2015:27).

Die Grundmotivation eines Jüngers soll also die Frage sein, ob man stetig ein Jünger ist (2015:30). Der Grund, warum Williard zu Jüngerschaft aufruft ist, weil die Jüngerschaft ein Verändern des Menschen motiviert und weil man mit Jesus zusammen unterwegs sein soll, wenn man sich für ihn entscheidet (:33 u.ö.). Wenn jemand Jesus nachfolgen will, soll er dies in seinem ganzen Leben tun, in der Arbeit, im Studium, im Alltag und jeden Tag (:43). Williard fordert die Jünger auf zu lieben, wie Jesus geliebt hat (:46). Geistlich Wachsen und Jesus ähnlicher zu werden erreichen wir durch Vertrauen in Gott, die „Interaktion mit dem Geist Gottes" (:50) und geistliche Übungen (:48 u.ö.). Die Motivation, diese Jüngerschafts-Schule durchzustehen, kriegen wir durch die Erkenntnis, dass wir Zugang zu den Schätzen im Himmelreich haben (:56). Williard zeigt drei konkrete geistliche Übungen auf, die unter anderem helfen sollen, den Sabbat umzusetzen: Einsamkeit, Fasten und Stille (:58).

Auch Williard plädiert auf „geistliche Formung und Charakterentwicklung" (2015:65) wie das zuvor auch N.T. Wright getan hat. Dazu gehört Gehorsam (69), Spiritualität (:70) und geistliche Formung an Herz, Geist und Verhalten (:77). Das passiert nicht auf einen Schlag, sondern über längere Zeit (2015:81). Konkret heisst das: unsere Gedanken werden Jesus ähnlich (in dem wir z.B. als geistliche Übung Bibelstellen auswendig lernen) (:83).

Konkret zeigt sich das auch in unseren Taten: Jünger werden in sozialen Beziehungen zu Dienern (:85). Williard betont in diesen Kapiteln oft, dass Wachstum und Charakterentwicklung nur dann geschieht, wenn die Jünger aktiv sind. Charakterentwicklung geschieht nicht (nur) durch Lobpreis, oder geistliche Erfahrungen im Gottesdienst, sondern durch aktives Handeln. Durch Einüben von Disziplin. Durch geistliche Übungen (:91). Durch eine Veränderung unseres Alltags (:100). Als weitere geistliche Übungen zählt Williard Einsamkeit, Stille, Gebet, Fasten, Bibelstudium, Anbetung, Gemeinschaft, Sündenbekenntnis usw. (:101).

Für Williard hat Jüngerschaft also viel mit aktivem Handeln zu tun. Ausserdem sagt er mehrmals, dass sich Christen von Nichtchristen deutlich zu unterscheiden haben. Nachfolgen bedeutet, sich klar von dem Alten *Ich* abzuwenden und das neue *Ich* anzuziehen und dies Tag für Tag einzuüben. Jünger sein ist für Williard eine deutliche Veränderung des Geistes, ein sehr klarer Unterschied zu Nicht-Christen. So unterschiedet sich ein Christ zum Beispiel darin, dass er folgende Dinge auslebt: „*Erkenntnis der Sünde*, die *Bekehrung zu einem gottgefälligen Leben im Glauben,* und *das Zeugnis des Wirken Gottes in der Seele*“ (2015:198). Solche Charaktereigenschaften machen einen Jünger aus.

Vermehrung geschieht dann vor allem dadurch, dass das Wirken und Leben eines Jüngers Spuren in dessen Mitmenschen hinterlässt (2015:238). Kein Jünger tut das Jünger-Sein für sich selber im Sinne von Alleine Sein. Jeder Jünger soll in Gemeinschaft leben und die Auswirkungen seiner Veränderung sollen in seinem Umfeld spürbar sein.

1.3.4 Jüngerschaft bei Hawkins

Die *REVEAL Studie* (Hawkins 2009) war eine sehr gross angelegte Studie der Willow Creek Community Church Nordamerikas. Sie prüfte die verschiedenen Gemeinden auf ihre Mitglieder, deren geistliches Wachstum und das Fördern des Wachstums. Die Erkenntnisse, die aus dieser Studie gezogen wurden, sind einem Buch festgehalten, welches für mich für das Thema Jüngerschaft sehr wichtig ist. Ich werde von Hawkins dieses Buch für meine Arbeit benutzen, und davon einfach die Teile, die auf Jüngerschaft abzielen, verwenden.

Hawkins erkannte, dass man Jüngerschaft nicht in Form von einer Zahl messen kann. Denn es macht einen Unterschied, nur die absoluten Besucherzahlen von Jugendlichen zu nennen, die regelmässig eine Gemeinde besuchen, oder jene zu zählen, die durch diese Besuche tatsächlich zu Jüngern werden. So kam die *REVEAL-Studie* dazu, die Frage zu stellen: „Wo stehst du im Glauben?“ (2009:16) Dies ist ein Wert, den man durchaus messen kann, indem man bei Zahlen von eins bis fünf ankreuzen kann und so einen messbaren Dur-

schnitt erhalten kann. Aus den Antworten auf diese Frage kann man Schlüsse ziehen und herausfinden, ob man irgendwelche Angebote noch verstärken soll oder ob man andere abschwächen muss. Doch etwas Ernüchterndes (oder eben auch nicht!) erkannten sie zu Beginn: Geistliches Wachstum kann man nicht wachsend-machen (:19). „Nur Gott [kann] das Leben eines Menschen verändern“ (ebd.). Wir können geistliches Wachstum nicht erzeugen, aber aus den Lehren der Willow Creek Gemeinde lernen. Hawkins redet darüber, dass in vielen Gemeinden die Idee lebt, die sagt: Je mehr Teilnehmerzahlen im GD oder in Angeboten sind, desto grösseres geistliches Wachstum wird bei den Teilnehmenden erzeugt. Doch wer garantiert, dass die Besucher eines Gottesdienstes auch wirklich verstehen, was vorne gesagt wurde? Wer garantiert, dass sich im Herzen eines Besuchers wirklich etwas verändert hat? Das Ziel von Jüngerschaft ist Wachstum. Zahlen sagen aber nicht viel über geistliches Wachstum aus, ja eigentlich sogar gar nichts (:22).

Die Fragen, die Willow Creek nun den Gemeindemitglieder stellte, waren messbare Fragen. So wurde z.B. gefragt, ob die Gemeinde hilft, die Bibel besser zu verstehen (2009:34). Oder, wie fest die Gemeinde einem das Gefühl gibt, sich in der Gemeinde Zuhause zu fühlen (ebd.). Solche Fragen sind tatsächlich messbar und können auch im Bereich der Jüngerschaft gefragt werden. Anhand der Ergebnisse sieht man dann, was der Gemeinde fehlt oder welches Angebot erweitert, respektive gekürzt werden soll (:35).

Grundsätzlich hat die *REVEAL-Studie* sechs Entdeckungen gemacht: „Die Teilnahme an gemeindlichen Aktivitäten sagt kaum etwas über das geistliche Wachstum eines Menschen aus und bewirkt dieses auch nicht langfristig“ (2009:43). „Geistliches Wachstum hängt davon ab, wie eng die Beziehung zu Christus ist“ (:40). „Die Bedeutung der Gemeinde ist in den frühen Phasen des geistlichen Wachstums am grössten. Danach ist ihre Rolle eher sekundär“ (:53). „Die aktivsten Evangelisten, Mitarbeiter und Spender einer Gemeinde befinden sich in den geistlich fortgeschrittensten Phasen“ (:57). „Mehr als 25% aller Befragten gaben an, dass sie sich „im geistlichen Stillstand“ befinden oder mit der Rolle, die die Gemeinde in ihrem geistlichen Wachstum spielt, „unzufrieden“ sind“ (:60).

Wenn Jüngerschaft also in einer Gruppe gelebt wird, scheint eine Verbindlichkeit sehr wichtig zu sein. Doch gerade in der heutigen Zeit ist Verbindlichkeit für Jugendliche und junge Erwachsene ein schwieriges Kapitel, überall gibt es Ablenkung . Die *REVEAL Studie* sagt aber, dass die Teilnahme an gemeindlichen Aktivitäten nichts darüber aussagt, ob die Teenager im Bereich Jüngerschaft wachsen. Widersprechend zu dem sagt die Studie aber

auch aus, dass gerade zu Beginn die Gemeinde durchaus sehr wichtig ist; ihre Rolle wird erst sekundär, wenn die Jünger erwachsen werden.

Die Studie sagt aus, dass eine intakte Beziehung zu Jesus fast massgebend ist, wie sich der Teilnehmende entwickelt und wie dessen geistliches Wachstum voranschreitet. Dies kann man als Leiter nicht direkt erzeugen, aber man kann es definitiv fördern. Auch für die Jüngerschaft scheint eine Beziehung zu Jesus, die tiefer ist als eine oberflächliche Beziehung, massgebend zu sein. Wenn die Beziehung zur Gemeinde und zu Jesus stimmt, werden die Mitglieder auch aktiver in der Mitarbeit und in Spenden. Und genau dies motiviert anscheinend wiederum dazu, das geistliche Leben zu pflegen und zu fördern.

Die wichtigste Erkenntnis für mich im Bereich der Jüngerschaft ist jene, dass über 25% der Befragten unzufrieden mit ihrem geistlichen Leben sind. Ich denke, dass gerade auch junge Menschen oft eine klare Entscheidung und einen klaren Weg wollen; so könnte eine echte, lebensdurchdringende Jüngerschaft durchaus gewollt sein.

1.3.5 Erklärung Jüngerschaft

Jüngerschaft scheint auf der einen Seite sehr unterschiedlich verstanden zu werden. Da haben wir Bonhoeffer, der klar sagt, dass in die Jüngerschaft gerufen wird, aber nicht definiert, wer alles gerufen wird. Dem steht Wright gegenüber, der klar sagt, dass jeder Gläubige gerufen wird. Was Jüngerschaft und Nachfolge genau bedeutet ist nach diesen vier Theologen auch nicht ganz klar; der eine pocht auf soziales Engagement, der andere auf Charakterentwicklung, wieder ein anderer verweist auf das Bibelstudium und das treue Ausleben des Gesetzes, während dem nächsten vor allem wichtig ist, überhaupt mit Jesus unterwegs zu sein. Jüngerschaft wird sehr unterschiedlich verstanden und doch merkt man: es ist ein Thema das bewegt. Alle Theologen sind sich einige, dass Jüngerschaft wichtig ist. Und meistens ergänzen sie sich auch wunderbar.

1.4 Ausgewählte Themen für die Weiterarbeit

1.4.1 Wahl der theologischen Themen

Damit ich meine Arbeit und damit das Verständnis von Jüngerschaft gliedern konnte, brauchte ich ein paar Schlagwörter, die Teilaspekte von Jüngerschaft erklärten. In meinem momentanen Verständnis braucht die Jüngerschaft eine intakte und gelebte Beziehung zu Gott, eine effektive Tat (die den Jünger vom Nicht-Christen unterscheidet) und eine effektive Jüngerschaft, die in meiner Arbeit als Jugendarbeiterin getätigt und gefördert werden kann.

1.4.1.1 Frömmigkeit

Als ich ein Wort suchte, dass die gelebte Beziehung mit Gott beschrieb, suchte ich lange. Beziehung mit Gott ist Stille Zeit, Glaubensleben oder der persönliche Glaube. Es ist ein Life-Stile. Vielleicht lässt es sich besser beschreiben als Gottesbeziehung. Gottesbeziehung ist aber sehr weit, und beinhaltet nicht das, was ich damit beschreiben wollte. Spiritualität wäre das nächstgelegene Wort. Obwohl Spiritualität sowohl die Gottesbeziehung als auch ein Bibelstudim miteinbeziehen könnte, merkte ich schnell, dass dieses Wort auch nicht ganz passt. Junge Erwachsene können mit dem Begriff ‚Spiritualität' meistens nur sehr wenig bis gar nichts anfangen. Der Begriff ist den meisten zu abstrakt und kaum bis gar nicht vorstellbar. Sie können mit dem Begriff *Glauben* viel mehr anfangen (2013a:37).

Glaube kann aber auch bedeuten: Glaube an dich! Glaube daran, dass du das schaffen kannst. Ich glaube ich kann an diesem Tag doch nicht kommen. Was glaubst du, gibt es schönes Wetter? All diese Beispiele zeigen, das mit dem Wort *Glaube* in einer wissenschaftlichen Arbeit sehr vieles missverstanden werden könnte.

Da entdeckte ich das Wort *Frömmigkeit*. Obwohl es ein altes Wort zu sein schien, wiederspiegelt es doch das, was ich damit ausdrucken will. Meine Frömmigkeit wiederspiegelt meine Beziehung zu Gott. Die Art und Weise, wie ich mit ihm kommunizieren, wie ich mich mit ihm wohl fühle. Wie ich die Zeit mit ihm verbringe. Was ich wirklich tue, damit ich mich ihm näher fühle. All diese Dinge sind für mich Teile davon, wie ich meine (oder eben die der Jugendlichen) Frömmigkeit beschreiben würde.

1.4.1.2 Alltagspraktik

Alltagspraktik beschreibt für mich den Übergang von Frömmigkeit zu angewandter Jüngerschaft. Frömmigkeit kann ich alleine leben, das kann durchaus etwas sein, was ich alleine mit Gott und mir lebe. Angewandte Jüngerschaft ist eine Tätigkeit, etwas das ich auslebe. Wie es von dieser Frömmigkeit zur angewandter Jüngerschaft kommt, dass versuche ich im Kapitel Alltagspraktik zu zeigen. Die Alltagspraktik ist je nach Theologe sehr unterschiedlich; ist es beim Einen sehr greifbar und mit Beispielen gespickt, ist es beim Anderen eher theoretisch und setzt sich mehr mit dem Inneren auseinander.

1.4.1.3 Angewandte Jüngerschaft

Angewandte Jüngerschaft ist nun schlussendlich das Herz dieser Arbeit. Eines meiner Ziele ist es, Schlüsse für den CVJM/F Basel zu ziehen. Aus dem Abschnitt *angewandte Jüngerschaft* erhoffe ich mir besonders viel. Dort soll sich zeigen, wie Faix und Dürr Jünger-

schaft tatsächlich leben und leiten. Ich wünsche mir Ideen, Inspiration und auch Verständnis für neue Ansichten.

Angewandte Jüngerschaft kann also eine Jugendarbeit sein, ein Angebot wie etwa eine Jüngerschaftsschule oder auch andere neue Ideen, die ich in den Büchern lesen werde. Auf jeden Fall muss die Jüngerschaft nicht nur im Herzen oder im Alltag ausgelebt werden, weshalb ich aus dieser Arbeit auch Schlüsse für den CVJM/F Basel ziehen werde.

Mir ist bewusst, dass sich die drei Begriffe überlappen und sie ohne einander ergänzungsbedürftig währen. So wird es auch Momente geben, in denen ich bestimmte Dinge in jedem Unterkapitel aufzeigen könnte, da einige Beispiele über Frömmigkeit und eine Alltagspraktik schreiben. Und doch versuche ich eine Gliederung durch Trennung zu machen.

Um die unterschiedlichen Ansätze der beiden Theologen zu sehen, werde ich jedes Unterkapitel gleich gegenüber des anderen Theologen stellen.

1.4.2 Wahl der Theologen

Grundsätzlich wollte ich Theologen aus dem deutschsprachigen Raum und solche, die effektiv mit der Jugend gearbeitet haben- darüber Literatur zu finden war schwierig, denn die meisten grossen Namen haben zu wenig Literatur veröffentlicht, die ich für meine Bachelorarbeit benutzen dürfte. Bei Faix und Dürr wurde ich fündig.

Ich habe mich für Dürr entschieden, weil er mit seinem Wirken bei JMEM (Jugend Mit Einer Mission) viel Jüngerschafts-Arbeit geleistet hat. Er leitet heute die landeskirchliche JAHU Gemeinschaft[4] und doziert an der Uni Fribourg. Er ist älter als Faix und doziert auch nicht mehr im Bereich der Jugendarbeit, sondern schaut eher auf sein Wirken bei JMEM und der Jugendarbeit zurück. Mit Dürr konnte ich mich persönlich treffen und über sein Buch und seine Ansicht auf Jüngerschaft sprechen. Durch diesen Kontakt erhielt ich Zugang zu seiner unveröffentlichten Doktorarbeit, welche ich für meine Bachelorarbeit nutzen durfte.

Für Faix habe ich mich entschieden, weil er ein Theologe im deutschsprachigen Raum ist, viel über Jüngerschaft schreibt und beim CVJM in Kassel doziert. Dies ist spannend für meinen Hintergrund, da ein Ziel meiner Arbeit ist, Ansätze für die Arbeit beim CVJM/F

[4] Der Name JAHU kommt von der Entstehungsgeschichte der Gründer Gruppe dieser Gemeinde. Als junge Erwachsene mieteten sie ein Haus Namens ‚Jaberg-Huus' (Abkürzung Jahu) und starteten dort eine Jugendgruppe. Weiter bedeutete für sie den Namen auch Jahwe, welches schlussendlich bedeuten sollte, dass Gott mit ihnen im Haus leben soll. (www.jahu.info"Geschichte")

Basel zu finden. Ausserdem ist Faix heute immer noch als Professor im Bereich Jugend-Religiosität aktiv, worin er sich von Dürr unterscheidet.

So habe ich zwei Theologen, die unterschiedliche Sichten auf Jüngerschaft haben und aber beide aus einem Milieu schreiben, das auf den Kontext des CVJM/F Basel's zutrifft.

2 UNTERSUCHUNG DER THEOLOGISCHEN BEGRIFFE

2.1 Frömmigkeit

2.1.1 Frömmigkeit bei Faix

Faix sagt, dass die Spiritualität vor allem in der Gruppe von Jugendlichen erlebt wird (2013a:92). Sie glauben, was die Gruppe glaubt und können doch sehr differenziert sagen, was ihr Glaube von den anderen unterscheidet; gerade auch weil sie mit anderen Jugendlichen eng unterwegs sind (ebd.). Gemeinschaft fordert die Frömmigkeit eines jeden Einzelnen heraus. Man lernt mit- und voneinander, probiert Dinge aus, die man sich alleine nicht zugetraut hätte und muss Diskussionen führen, für die man sich selber nicht im Stande fühlt würde, wenn man alleine unterwegs ist.

Im Buch *Warum wir mündig glauben dürfen (2015b)* schreibt Faix, dass die Bibel ein zentraler Punkt beim Thema Frömmigkeit ist. „Christen glauben nicht an die Bibel, sondern an das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Bibel bezeugt ist“ (2015b:32). Oder: „Wir glauben nicht an die Bibel, sondern an den barmherzigen und lebendigen Gott, den sie bezeugt“ (:39). Auch hier sieht man, dass es Faix sehr wichtig ist, dass die Jünger in einer stetigen Beziehung zu Jesus leben und auch die Frömmigkeit, das Glaubenslebens mit Jesus teilen.

Ein weiterer Punkt ist der Fundamentalismus; „Angesichts der Unmöglichkeit, die biblische Botschaft von der Bibel abzutrennen, hat man immer wieder versucht, die ganze Bibel zu einem absoluten wahren und widerspruchsfreien Wort Gottes zu erklären“ (2015b:32). Doch dieser Versuch scheint sehr verzweifelt: wenn man sagt, dass die ganze Bibel ohne Irrtum ist und nur unter dieser Bedingung glauben kann, muss man das Gegebene auch ‚beweisen’ oder zeigen können (:32). Dieser Streit dauert schon einige Jahrzehnte und führt schlussendlich nicht zu dem, was mündiger Glaube fördert. Oder wie es Faix selber sagt: „Bei der Übertragung der biblischen Botschaft in einen neuen Kontext müssen wir zwischen Botschaft und Kultur unterscheiden“ (:34)[5]. Gleichzeitig können wir aber auch

[5] „Wenn Jesus das Senfkorn als das kleinste alles Körner bezeichnet (Matthäus 13.31), dann ist das keine biologische Aussage, sondern Ausdruck damaligen Weltwissens. Die Wahrheit seines Gleichnisses leidet unter der Einsicht, dass es noch viel kleinere Orchideenkörner gibt, nicht im Mindesten.“ (:35) Dies als ein Beispiel von vielen.

nicht sagen, dass einige Teile der Bibel so stimmen und andere nicht zu wörtlich genommen werden sollen. Wer bestimmt denn, welcher Abschnitt wörtlich ist? Da neigt man dazu, zwischen „Schale und Kern“ (2015b:33) zu unterscheiden. Faix’ Idee hinter dem Bibelverständnis geht in eine ähnliche Richtung, hat aber doch entscheidende Unterschiede. Er unterscheidet zwischen „Mitte und Rand, Zentrum und Peripherie [Umgebung AJ]“ (ebd.). Eine solche Unterscheidung macht gewisse Stellen nicht überflüssig, sondern zeigt im Kontext eher, was von sehr grosser und was von mittlerer Wichtigkeit ist. Zentral ist jedoch, dass die Aufgabe der Bibel nicht ist, eine Theorie zu vertreten. Die Aufgabe ist es, dass der Lesende die Person Jesus Christus kennenlernt und erfährt. Die Botschaft von dieser Person Jesus Christus, ist mit dem Rest der Bibel auszulegen und zu verstehen. Der Rest der Bibel soll mit dem Wissen der Person Jesu Christi verstanden werden. „Aber die Bibel ist das Medium, durch das die Selbsterschliessung Gottes in Jesus Christus uns zugänglich wird; darum und in diesem Sinne bezeichnet man die Bibel als das schriftliche Wort Gottes“ (:34). Dieses Verständnis macht Faix sehr deutlich. So könnte man sagen, dass in der Frömmigkeit eines Jüngers wohl auch dessen Bibelkritik geprüft und daran gerüttelt werden soll. Durch dieses Umdenken lernen die Jünger, Kritik an sich heranzulassen, diese wiederum ehrlich zu durchdenken und durch dieses Denken einen widerstandsfähigeren Glauben zu finden (:74).

Etwas, das Faix immer wieder betont: Zweifel dürfen und sollen sein. Zweifel stehen für Faix nicht im Gegensatz zum Glauben, sondern befähigen diesen, sich immer wieder zu verändern und zu bewegen (2015b:17). Faix geht sogar so weit, dass er sagt, „dass der Zweifel positiv und produktiv, ja sogar unerlässlich für den Glauben selbst ist“ (ebd.). Zuerst wendet sich Faix dem Zweifel zu, den ein Christ hat. Meistens wollen die Christen nicht Gott beweisen, oder Verteidigungen suchen für den christliche Glauben, sonst würden sie sich der Apologetik zuwenden. Christen die zweifeln, haben eher ein gestörtes Vertrauen zu Gott. „Er [der Christ AJ] ist schon involviert, steht schon in einem Verhältnis, ist verstrickt. Er hat schon einen Bezug zu Gott. Er hat vertraut und sieht sein Vertrauen nun schwinden. Etwas, das Halt gab, droht wegzubrechen“ (2015b:21). Ein solches Zweifeln geht dem Menschen sehr nahe, zeigt sich in Verunsicherung und Angst und hat tiefe Auswirkungen. Und genau solches zweifeln kann den Jünger in seinem Glaubensleben, seiner Frömmigkeit aber weiter bringen. Sofern er sich dem Zweifel stellt und ihn ernst nimmt. Oder wie Faix es von Sokrates’ Zweifel inspiriert sagt: „[...] Zweifel war ein Zeichen von Wachheit, vom Mut, [sich AJ] Fragen zu stellen und von Bewegung“ (:23). Oder wie es der pietistische Theologe Siegfried Kettling sagte: „Das Verdrängen ‚gefährlicher’ Gedan-

ken macht nicht frei, sondern fanatisch“ (2015b:25). Dass es auch guten Zweifel gibt, das ist für Faix sehr klar: „Zweifel raubt der Welt ihre Selbstverständlichkeit und öffnet so neue Horizonte“ (:26). Doch das ganze Zweifeln hat auch eine Gefahr zu bieten, die man gerade als Leiter nicht unterschätzen soll: Die Zweifelnden schotten sich meistens ab und werden mit der Umwelt ungeduldig. Sie bringt den Zweifelnden auch oft in eine distanzierte Haltung, welche Vertrauen und die Beziehung zu Gott sehr schwer macht (:49). Faix betont, dass Christen zu Beginn oft an die absolute Wahrheit der Bibel glauben, und dann später durch ihre schulische Bildung oder ihre allgemeine Entwicklung verunsichert werden, weil sie das so nicht mehr glauben können (:29). Dies führt oft sogar zu einer unaushaltbaren Spannung, die dann nicht selten in Dekonversion endet.

2.1.1.1 Dekonversion

Wenn die Zweifel aber zu stark werden, und sich die jungen Erwachsenen in ihrem christlichen Umfeld nicht mehr wohl fühlen, dann ist sich Faix sicher: „Bei manchen wird es notwendig sein, sich für eine Zeit lang von ihren Glaubensgemeinschaften zu distanzieren, damit sie ihren Glauben bewahren können. Besser wäre es allerdings noch, wenn in den Glaubensgemeinschaften selbst mehr Platz für solche Prozesse wäre“ (2015b:26). Wenn dies aber nicht möglich ist, dann kann in den Jugendlichen der Drang kommen, sich vom Glauben, der in dieser Situation oft als einengend und kontrollierend empfunden wird, loszulösen. Dieser Prozess, das bewusste Abwenden vom Glauben (und oft auch von dem gläubigen Umfeld) nennt Faix *Dekonversion*. Dekonversion, also das bewusste Abwenden eines ehemaligen Gläubigen, ist für Faix ein grosses Thema. Er hat darüber einige Bücher geschrieben, welche ich auch für diese Arbeit benutze. Warum Dekonversion für meine Arbeit wichtig ist, scheint mir sehr klar: Wenn Jugendliche und junge Erwachsene vom Glauben abfallen, dann sehe ich damit einen direkten Zusammenhang mit mir. Ich bin Jugendarbeiterin und wünsche mir, dass Jugendliche und junge Erwachsene zum Glauben finden und in diesem gestärkt werden. Auf den ersten Blick scheint es seltsam, doch ich bin überzeugt, dass ich Frömmigkeit bei Faix gerade dort untersuchen kann, wo er jugendliche Dekonvertierte untersucht. Ich sehe dort, was die Jugendlichen sich gewünscht hätten, welche Art Frömmigkeit sie anstrebten und nicht erreichten und welche Art Frömmigkeit sie sogar vom Glauben wegtrieb.

Wenn Jugendliche oder junge Erwachsene dekonvertieren, dann muss ich einen Schritt zurückgehen und mich fragen, ob und welche Verantwortung ich dafür trage. Faix gibt in seinen Büchern sehr viel Einsicht darüber, wie Dekonvertierte denken und warum sie so

handelten wie sie es taten. Vieles davon hätte verhindert werden können, wenn sich die Leiter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen frühzeitig mit diesem Thema auseinandergesetzt hätten.[6]

Wie Dekonversion entschärft werden könnte, schlägt Faix in seinem Buch *Warum wir mündig glauben dürfen* vor:

> Wir sehen in der Entwicklung eines mündigen Glaubens die Chance, dass manche Faktoren, die eine Dekonversion begünstigen können, in ihrer Wirkung abgeschwächt werden: wenn Fragen und Zweifel nicht mehr mit Schuld und Unglaube assoziiert werden; wenn bewusst wird, dass das Ablegen eines kindlichen Gottesbildes Raum für das eines Erwachsenen schafft; wenn Christinnen und Christen die Freiheit finden, Manipulation und Machtspiele in ihren Gemeinden offen anzugehen und hier Veränderung bewirken" (2015b:14).

So fordert Faix dazu auf, die Frömmigkeit offen zu leben und den Mitmenschen zu zeigen, was wirklich im Inneren geschieht. Zweifel soll man äussern dürfen, Meinungsverschiedenheiten sollen diskutiert werden. Der eigene Horizont *meines* Gottesbildes soll sich stetig erweitern. Der Untertitel seines Buches *Warum wir mündig glauben* heisst deshalb auch: *Wege zu einem widerstandsfähigen Glaubensleben*. Es ist ein Weg, etwas Veränderndes, etwas das immer vorwärts und manchmal auch rückwärts geht. So denke ich, dass Faix es fördern würde, dass sich auch der Glaube und die Frömmigkeit eines Jüngers stetig erweitern und verändern soll.

2.1.1.2 Zwischenfazit

Faix betont sehr stark die innere Auseinandersetzung mit dem Glauben. Für ihn bedeutet Frömmigkeit, echtes Beziehungs-Leben mit Jesus. Austausch untereinander und sich im Glauben sicherer, mündiger zu werden. Faix denkt sehr praktisch und würde Jünger sicher auch dazu auffordern, die Frömmigkeit praktisch auszuleben. Für Faix ist ein Jünger in erster Linie ein Schüler. Frömmigkeit ist für ihn also die Gottesbeziehung, die ein Schüler in einer Gruppe lebt.

2.1.2 Frömmigkeit bei Dürr

Walter Dürr schreibt in seinem Buch *Christen im Umbruch* (2012) viel über den Glauben, den Christen leben. Dürr's Frömmigkeit kann man gut in drei verschiedene Absätze glie-

[6] Ich bin mir bewusst, dass eine Hol- und Bringschuld besteht, und nicht alle Schuld auf sich selber genommen werden kann. Und doch gehe ich mit Mathias Clausen einer Meinung wenn er sagt: „Wir, wir Christen, wir Gemeinde- und Jugendleiter, [...], haben hier offensichtlich etwas versäumt." (Aus ‚Warum wir mündig glauben dürfen' :75)

dern: Dem Persönlichen, der Kirche und der Bibel. Diese drei, sehr unterschiedliche aber sich gegenseitig ergänzende Faktoren durchziehen Dürr's ganzes Buch. Individuell betrachten kann man sie nicht gut, man sollte sie immer in Ergänzung zum Anderen sehen.

2.1.2.1 Persönlich

Dürr fängt mit dem Glauben an. Für ihn ist der Glaube „eine Gesamtorientierung des Lebens" (2012:57). Der Glaube soll jeden Jünger tief durchdringen. Dieser Glaube sieht aber nicht so aus, dass er nur in der Kirche gelebt werden kann. Er spricht von einer Nachfolge. „Wenn Paulus davon spricht, Christus nachzufolgen, fordert er uns nicht zu religiösen Übungen oder frommen Aktivitäten auf. Vielmehr spricht er ganz konkret die Erneuerung unseres Denkens und Lebens an" (:35). Wenn wir Christus nachfolgen, müssen wir lernen, anders zu denken. Wir werden unser Sein automatisch erneuern, wenn wir diesem Jesus von Nazareth nachfolgen. Wir sollen ständig auf Veränderung und Verbesserung hoffen, auch bei uns persönlich (:39). So nennt er einen Nachfolger *Christ im Umbruch*. Denn diese Christen haben begriffen, dass sie so wie sie sind, nicht bleiben werden, sondern sich stetig verändern lassen. „Christen im Umbruch lassen sich zuerst selbst erneuern und bringen dann diese Erneuerung in alle Lebensbereiche" (:81). Sie gehen nicht nur zur Kirche oder folgen religiösen Anweisungen, sie lassen den Glauben jeden Bereich in ihrem Leben durchdringen: Die Arbeit, die Schule, die Familie, das Umfeld, alles.

Versöhnung ist ein weiteres grosses Kapitel von Dürr's Verständnis von Frömmigkeit. Wir Christen sollen mit einem guten Beispiel voran gehen, und Versöhnung und Frieden bringen, die wir bereits von Jesus erfahren haben. Diese von uns gelebte Versöhnung soll spür- und erlebbar für unser Umfeld sein. Eine echte Versöhnung bietet Frieden an, den die Welt so dringend braucht. Dies meint Dürr vor allem, aber nicht nur, im inner-christlichen Umfeld. Dass Christen gegeneinander arbeiten ist völlig unnötig und dumm. Viel wichtiger ist es, gemeinsam an unserer einer Wahrheit festzuhalten: Jesus Christus (2012:122). Dies sollen gerade die ausleben, die sich selber als Jesus-Nachfolger betiteln.

2.1.2.2 Die Kirche

Ein Nachfolger Jesu lebt in einer Kirche, einer Gemeinschaft von Christen. „Kirche ist nicht für sich selber da, sondern *für die anderen*" (2012:86). Kirche soll eine Gemeinschaft sein. Durch die Liebe Jesu lernen wir, dass wir nicht auf die Anderen warten sollen, damit diese auf uns zukommen. Wir lernen durch Jesus, dass wir aktiv mit ihnen Gemeinschaft suchen, dies auch über unsere Gemeinschaft hinweg (:87). Durch eine Gemeinschaft unter Christen erleben wir Einheit und Stärke untereinander, was uns wiederum näher zu Jesus

bringen wird. Dürr fordert die Christen heraus, sich auch über die Kirchen-Mauern hinweg zu sammeln und Gemeinschaft zu leben. Auch in dieser Gemeinschaft kann Versöhnung gelebt werden (2012:87).

Die Kirche, von der Dürr spricht, unterscheidet sich aber von einigen Kirchen in seinem Umfeld. In der heutigen Zeit soll die Kirche sich verändern: „Kirchlich gesprochen kommen wir von der Betreuungskirche [durch Experten AJ] zur Beteiligungskirche [Gemeinschaft AJ]. [...] Christen [...] wollen leben, mitwirken und dazugehören“ (2012:47) Für Christen heute ist es sehr wichtig, den Glauben zu erleben. Sie wollen und sollen sich selber beteiligen und in der Gemeinschaft unter Christen mitwirken.

2.1.2.3 Die Bibel

„Das Wort Gottes muss so in uns wohnen, dass es Teil von unserem Inneren wird“ (2012:90). Das sagt Dürr über die Bibel. Er ist überzeugt, dass Frömmigkeit nur dann auch tief in uns etwas bewegt, wenn wir die Bibel verinnerlichen. Wenn wir bei jeder Situation Gottes Wort um Rat durchsuchen und uns voll von der Bibel leiten lassen.

Dürr spricht über verschiedene Phasen eines Gläubigen, wie dieser die Schrift versteht: als Erstes nimmt er die Bibel so wie sie ist. Er schenkt jedem Wort Glauben und nimmt die Bibel oft kindlich naiv als ganze Wahrheit an (2012:94). „Wer jedoch auf dem Weg der Nachfolge weiterkommen und reifen will, darf nicht an dieser Stelle stehen bleiben“ (ebd.). Der nächste Schritt ist, die Bibel durch die Augen der Bibelwissenschaft durchaus kritischer anzuschauen. Dieser Schritt ist wichtig und wird uns helfen, die Bibel als etwas Grösseres zu sehen. Doch auch hier darf ein Jünger nicht stehen bleiben, denn das Ziel ist die „zweite Naivität“ (ebd.). In diesem dritten Schritt geht es darum, die Bibel, mit dem ganzen Wissen, wieder geniessen zu können. Sie zu erleben und durch das Erleben veränderte Gedanken zu haben. Die Bibel soll durchaus mit Verstand gelesen werden, doch soll sie auch immer mit dem ganzen Herzen erlebt werden (:95).

Die Bibel ist nach Dürr zudem mehr als ‚einfaches’ Seelenheil. Es geht um „das kommende Reich Gottes und die prägende Kraft des Evangeliums [...]“ (2012:95). Dieses Verständnis erlangt ein Jünger, in dem er sein Wissen und sein Bibel-Lesen auf die gesamte Heilsgeschichte Gottes aufbaut. Denn die Bibel erzählt von der grossen Geschichte Gottes mit den Menschen. Wenn er dies versteht und ernst nimmt, dann ergibt sich für den Jünger zwei Aufträge: „Erstens die Transformation unseres inneren Menschen in die Christusähnlichkeit [...], und zweitens der priesterlich-königliche Dienst [...] (:111). Das Wort Gottes

soll uns verändern, soll unser Sein erneuern. Und durch diese Erneuerung sollen wir unser Umfeld verändern und dabei ein Teil der Lösung Gottes für die Welt werden.

Um diese Verinnerlichung zu erreichen, fordert Dürr die Jünger auf, die Bibel viel und regelmässig zu lesen (2012:113). Die Bibel einmal im Jahr ganz durch zu lesen, Verse auswendig zu lernen und die Bibel wie einen spannenden Roman zu verschlingen (:114). Dürr spricht von einer regelrechten Beziehung mit dem Wort Gottes (:111). „Ja, das Wort soll sich in meinem Herzensraum einrichten und wohlfühlen, sodass es in meinen Herzensdiskussionen zu einem treuen Berater werden kann“ (:116).

2.1.2.4 Hoffnung

Ein Nachfolger Jesu soll geprägt sein von Hoffnung. Hoffnung für die Welt, für die Menschen und für jede Alltagsituation (2012:123). Dies stellt uns vor Herausforderungen: schon zehn Minuten Tagesschau zeigen uns, wie schlecht es um die Welt steht (:125). Viele Menschen sehen in ihrem Sein keinen Sinn mehr, sie lassen sich treiben und finden alles gleichgültig (:131). So haben sie auch nicht eine wirklich Identität und wissen nicht, wer sie wirklich sind. Theologe Wolfgang Bittner geht sogar so weit, dass er sagt: „Wer sich nicht festlegt, reift nicht“ (:133). Durch Christus haben wir einen Auftrag bekommen, der uns in die Nachfolge einlädt und uns hilft, eine Identität zu bekommen: „in die Ebenbildlichkeit von Christus hineinzuwachsen“ (:134). Christen tragen eine Hoffnung, einen Sinn in sich. Sie wissen, was im Leben eine Rolle spielt und was ihr Auftrag ist.

Und sie wissen auch, was die Hoffnung für die ganze Welt ist. „Christen im Umbruch betonen, dass diese Welt Gottes gute Schöpfung ist und dass er sie nicht aufgegeben hat“ (2012:135). Das Böse existiert auf der Welt, aber wir Christen wissen, dass Gott es besiegt hat und es endgültig besiegen wird. So tragen Jünger nicht nur eine Hoffnung für sich selber und ihr Umfeld in sich, sondern auch eine Hoffnung für die gesamte Schöpfung.

2.1.2.5 Zwischenfazit

Dürr’s Frömmigkeit kann man auf vier Hauptpfeiler bauen: Die Persönlichkeit, die Kirche, die Bibel und die Hoffnung. Dürr redet viel von Erneuerung und der Veränderung, welche die Frömmigkeit eines Jüngers ausmachen soll. Er fordert auf, anders zu sein und vorbildlich zu leben; sei es in der Versöhnung, in der Weisheit oder in der Gemeinschaft unter anderen. Die Frömmigkeit eines Jüngers ist tief durchzogen von einer Hoffnung für sich selber und für die Welt um ihn herum. Grundsätzlich würde Dürr sagen, dass der Glaube durchaus in der Gemeinschaft gelebt und erfahren werden kann, genau so wichtig es aber

auch ist, Frömmigkeit für sich alleine zu leben. Denn in dem Alleine-Sein mit Gott lebt der Christ im Umbruch Disziplin und lernt Gottes Stimme von seiner eigenen zu unterscheiden. Er lernt, immer Christus-ähnlicher zu werden.

2.2 Alltagspraktiken

2.2.1 Alltagspraktiken bei Faix

2.2.1.1 Vorbilder

Jünger, die in den mündigen Glauben wachsen wollen, brauchen als Erstes vor allem mündige Leiter und Vorbilder, die sie begleiten. So ist es Faix wichtig, dass diese Leiter „verständnisvolle Begleiter und Vorbilder im Glauben (sind), welche in der eigenen Glaubensentwicklung einen Schritt weiter sind und gelernt haben ‚Grautöne' wahrzunehmen [...]" (2015:48). Als Grautöne bezeichnet Faix Momente, die Gläubigen nicht mehr als klar, oder Schwarz-Weiss einstufen können. (Bsp. Wenn ich das mache komme ich in den Himmel, wenn ich das mache komme ich nicht in den Himmel). Dieses Schwarz-Weiss denken würde den Jünger nicht weit bringen, da es bei Gott so nicht funktioniert. Es gibt mehr Grau als Schwarz-Weiss. Gottes Vielfalt ist grösser und unbeschreiblicher, als das meist euphorische junge Christen denken oder erleben. Und eben diese Grautöne soll ein Mitarbeiter erkennen, um dann bei den Jungen nach zu forschen. Das Schwarz-Weiss-Denken hindert Christen daran, ausserhalb ihrer eigenen, doch sehr begrenzten Möglichkeiten zu denken. Faix ist es ausserdem wichtig, dass diese Vorbilder und Mitarbeiter im Glauben einen Schritt weiter sind als die Jünger. Damit meint Faix die Fähigkeit, seinen eigenen Glauben kritisch zu hinterfragen und sich mit solchen Fragen auseinandersetzen zu können. Eine Alltagspraktik, die Faix einem Jünger raten würde, währe demnach, sich einen guten Leiter auszusuchen, der im Glauben ‚weiter' ist, als der Jünger selbst. Sich mit diesem Leiter auseinanderzusetzen und ihn als Vorbild zu nehmen; dazu gehört eine freundschaftliche Beziehung, eine Offenheit gegenüber Fragen und ein gegenseitiges Wohlwollen.

Für den Leiter hat Faix noch einen weiteren Punkt. Seine Meinung ist, dass dieser Leiter sich der ‚kritischen Phase' bewusst sein muss, die man als Christ durchlaufen kann. Jeder Christ durchläuft in seinem Glaubensleben verschiedene Phasen, diese auch immer wieder (2015:52). Eine Phase davon ist die ‚kritische Phase'. In dieser Phase realisiert der Gläubige, dass es im Glauben durchaus auch Punkte gibt, die man nicht so einfach erklären kann. Dass das Christentum Weltanschauen hat, die man sonst nirgends findet. Der Christ schaut

über seinen Tellerrand und entdeckt, dass es da noch viel mehr gibt. (Bemerkung AJ: Das Loswerden des Schwarz-Weiss-Denkens ist wahrscheinlich der erste Schritt in diese Phase). Dieser Punkt ist für jeden Christ sehr wichtig und führt schlussendlich dazu, dass man sich in seinem Glauben sicherer werden kann - wenn man in diesem Punkt gut begleitet wird. Als Leiter soll man diese Phase begleiten, da sie oft durch Zweifel, unendliche Fragen und kritischer Reflektion geprägt ist (2015:52). Gerade in dieser Phase kann ein Gläubiger seinen Glauben auch verlieren und gerade deshalb soll er auch nah begleitet werden. Nicht, dass Begleitung eine Garantie dafür ist, dass man den Glauben dann nicht verliert, aber in einer schweren Zeit begleitet zu werden, ist grundsätzlich zu befürworten. Menschen, die daran sind, ihren Glauben und damit ihre Hoffnung, Freude oder auch Freunde zu verlieren, haben meistens ein grosses Bedürfnis zu reden. Doch wollen sie ihr Umfeld nicht damit belasten, da dieses meisten mit Unverständnis reagiert. Von Anfang an eine Vertrauensperson zu haben, zu der man mit eben solchen Gedanken gehen darf, ist sehr wertvoll. Eine weitere Alltagspraktik für einen Jünger wäre also, sich kritisch mit dem Glauben auseinander zu setzen, und dies wiederum nicht allein zu machen, sondern mit seinem Leiter darüber zu sprechen.

2.2.1.2 Jugendgruppe

Wie bereits weiter oben erwähnt, ist es für Faix zentral, dass sich die Jugendlichen in einer Gruppe aufhalten. Jüngerschaftsarbeit soll also Jugendarbeit sein, die in einer Gruppe stattfindet.

Ein nächster Punkt ist die Art und Weise, wie die Jugendgruppe den Glauben ausleben soll. Faix ist überzeugt, dass die „Gemeindepädagogik und Jugendarbeit [...] verstärkt Formen des gemeinschaftlichen Lebens und Orientierens anbieten müssen“ (2013:51). Dies schliesst Faix daraus, dass er sieht, wo Jugendliche aufwachsen und sich oft aufhalten: Patchwork-Familien, Facebook-Gruppen und Schulklassen.

> In vielen Lebenslagen werden Jugendliche zu Eigenverantwortung herausgefordert, und nicht selten müssen sie sich in Eigenregie sozialisieren. Dies führt unter anderem dazu, dass junge Menschen ihre Lebensformen, ihre soziale Bindungen und nicht zuletzt ihre Identität aus verschiedenen Teilstücken zusammenpuzzeln, so wie es ihnen gerade sinnvoll erschein. Den Jugendlichen wird in diesem Zusammenhang oftmals eine „Patchwork-Identität“ attestiert (2013:21).

Die Jungen leben immer mehr in Gruppen, haben sehr ausgeprägte Individualisierungstendenzen und wollen in einer Gruppe den Glauben erleben (2013:51). Der Glaube soll die Jugendlichen zusammenbringen, sie das leben lassen, was sie schon kennen. In der Gemeinschaft wird der Charakter eines Einzelnen erkennbar und formbar, deshalb ist es umso

wichtiger, die Jugendlichen nicht aus ihrer Umgebung 'rauszunehmen', sondern sie in der gewohnten Gruppe zu treffen und mit ihnen Glauben zu leben. Ich könnte mir vorstellen, dass Faix da an eine offene Jugendarbeit denkt, an Alltagspraktiken, die ‚der Welt' nicht fremd sind, sondern die Jugendlichen in ihrem nicht christlich sozialisierten Umfeld leben können, ohne sich dafür schämen oder verstellen zu müssen. Faix denkt da an eine sehr Wert-Orientierte Beziehungsarbeit. Zudem ist es für ihn fast selbstverständlich, dass Jugendlichen in eine Jugendgruppe gehen.

In einer solchen Gruppe soll diverses diskutiert werden. So fordert Faix auch dazu auf, den Jugendlichen eine Perspektive im christlichen Glauben zu bieten (2013:51). Damit können sie effektiv ihrem ‚alten Leben' ein Ende setzen, und sich mit der christlichen Perspektive direkt auseinandersetzen. Eine Jugendgruppe, die den Teilnehmenden keine Perspektive, kein Ziel bietet, verliert die Jugendlichen im ersten Moment, in dem es langweilig ist. Eine Gruppe aber, die ein Ziel verfolgt, stört sich nicht über langweilige Momente. So fordert Faix allgemein dazu auf, den Glauben als Jünger unter Gelichgesinnten zu leben und in einer Gruppe zu sein.

In der Gruppe wird noch etwas weiteres gefördert: der Glaube der Jugendlichen an sich selbst. Jugendliche bauen sich ihren Glauben selber zusammen: „Zur Konstruktion des eigenen Glaubens wird das herangezogen, was gut tut, was erlebbar ist und sich subjektiv als sinnvoll bewiesen hat, ohne dass dieser Prozess meist bewusst reflektiert wird" (2013:90). In der Gruppe lernen die jungen Erwachsenen, über ihren zusammengebauten Glauben zu reden, ihn zu reflektieren und vielleicht durch andere Konstrukte auszubauen.

2.2.1.3 Zwischenfazit

Faix fordert zu einer Jugendarbeit auf, die in Gemeinschaft gelebt wird. Gemeinschaft ist für ihn in allen Bereichen der Jugendarbeit sehr wichtig. Diese Gruppe wird von einem Leiter angeleitet, der im Glauben schon deutlich weiter ist als die Teilnehmenden selber. Dies fördert eine Vorbilds Funktion, hilft den Teilnehmenden eine Vertrauensperson zu haben, die im Leben weiter ist, als sie selber und hilft auch dem Leiter selbst, im Glauben immer mehr verwurzelt zu sein. Faix' Verständnis von Alltagspraktiken bei einem Jünger ist also stark durch das Gemeinschafts-Denken und dem 'Tun' geprägt.

2.2.2 Alltagspraktiken bei Dürr

Ein Jünger, der im Alltag Jesus nachfolgen will, soll laut Dürr vor allem Durchhaltevermögen einüben (2012:165). Durchhaltevermögen im Bezug auf Vertrauen und im Bezug

auf Glauben. Denn der gemeinsame Weg mit Jesus wird leider nicht nur einfach sein. Damit ein Jünger im Alltag die Motivation beibehält, Jesus bewusst nachzufolgen, soll er Durchhaltevermögen gewinnen. Für Dürr ist der Glaube eng zusammen mit Vertrauen. Dies wiederum wird im ganzen Leben eines Jüngers immer wieder auf die Probe gestellt, weshalb es um so wichtiger ist, den Glauben zu verinnerlichen. So, dass er gar nicht mehr trennbar ist vom ‚Christen im Umbruch' selber. Dieses Durchhaltevermögen einzuüben erfordert Geduld und eine bewusste Entscheidung dafür (2012:169).

Ein Durchhaltevermögen zu besitzen und auszuleben führt schlussendlich zu Charakterstärke und zu einer geistlichen Entwicklung, die wiederum zu einem stärkeren Glauben führt. Dabei geht es immer um unser geistliches Fundament (2012:165). Wenn wir unser Fundament aus den Augen verlieren, können wir schnell ein Lebens-Haus darauf bauen dass zu gross ist; was heisst, dass wir unseren Kernauftrag vergessen. Oder dass alles zusammenzustürzen droht und wir vergessen, was wirklich zentral ist. Ein gestärkter Glaube aber, macht uns immer wieder auf unser Fundament neugierig und hilft uns, unseren Auftrag in der Welt nicht zu vergessen.

Jünger sein bedeutet einen lebenslangen Veränderungsprozess zu gehen (2012:168). Ein Jünger wird Schritt für Schritt Christus-ähnlicher und erlebt Wachstum bei sich selber. Durch dieses Wachstum wird es den Jüngern auch immer einfacher fallen, Gott, die Mitmenschen und sich selber zu lieben - was der zentrale Auftrag der Christen ist (:168). „Die Transformation des Charakters ist ein langer Weg der kleinen Schritte, auf dem ich mich tausendmal dafür entscheide, das Richtige zu tun, die Lieblosigkeit abzulegen und in der Liebe zu wachsen" (2012:169).

Diese Veränderung geschieht langsam und braucht wiederum Durchhaltevermögen. Es kann auch gut sein, dass dieser Prozess durch Schmerzen und schlimme Zeiten hindurch führt. Dieser Prozess ist einer, durch den man gestärkt raus kommt. In dem man erlebt, dass Gott gut ist und nur gut. Der *Glaube* hilft, die Tatsache nicht zu vergessen, dass Gott schon heute in mir lebt und durch mich wirken will (2012:175). Die *Hoffnung* sieht, dass die Herrlichkeit Gottes grösser ist und durch das kriegen wir Kraft, diesen Prozess durchzustehen. Niederlagen helfen zu realisieren, dass diese Charakter- und Jüngerschaftsschule auf Gnade angewiesen ist und es nur menschlich nicht gelingen wird. Wir brauchen Gott an unserer Seite. So wird der Jünger automatisch selbst Teil von der Erneuerung und Veränderung der Welt (:176).

2.2.2.1 Der Auftrag

Wie bereits mehrmals betont, ist es Dürr wichtig, dass die Jünger im Alltag ihren Auftrag für die Welt nicht vergessen: Gott, sein Umfeld und sich selber zu lieben (2012:168). Diesen Auftrag soll unser ganzes Sein durchdringen und jede Handlung motivieren. Ein weiterer Teil unseres Auftrages ist es, die Liebe und das Mitleiden Gottes durch uns in die Welt hineinfliessen zu lassen (:172). Durch dienen, helfen, da sein und beten, können wir tatsächlich Gottes Güte für andere Menschen sichtbar machen. Auch dies soll wiederum aus einer Entscheidung heraus kommen. Diese Entscheidung kann man fällen, egal wie es einem geht. Dazu braucht man nicht grosse Gefühle oder ein bestimmtes Erlebnis mit Gott. Eine einfache Entscheidung soll den Jünger motivieren so zu handeln, dass die Liebe Gottes für sein Umfeld sicht- und spürbar wird.

Die Liebe ist aber nicht nur für die Menschen in unserem Umfeld, sondern auch für uns selber. Diese Liebe wiederum hilft uns zu einer Einsicht: „Die Liebe motiviert zur Denkarbeit, denn meine Erkenntnis ist Stückwerk und damit nie abschliessend“ (2012:57). Ein Jünger Christi ist sich bewusst, dass er nicht alles weis. Er weiss, dass sein Wissen begrenzt ist und dass es sich jeden Tag verändern und ergänzen wird. So soll eine Jünger auch handeln: nicht von oben herab bestimmend, sondern dienend, im Wissen, dass er nicht immer weiss, ob alles richtig ist was er sagt und tut, es aber im besten Gewissen macht.

Schlussendlich soll es dem Jünger in seinem Auftrag immer wieder um die Frage gehen, wie sein Fundament aussieht und was alles darauf passt (2012:240). Was darauf passt, wird dadurch entschieden, ob wir langfristig das tun können, was Gott uns aufgetragen hat: Gott und unseren Mitmenschen zu lieben.

2.2.2.2 Der Umgang

Wenn ein Jünger etwas sagt, soll er es aus Liebe sagen. Auch wenn er mit einem Mitmenschen redet, soll dies nicht von oben herab geschehen, sondern aus Liebe. Zudem bringt es Dürr auf den Punkt wenn er sagt: „Die Menschen der heutigen Zeit wollen mit echtem Interesse wahrgenommen werden und reagieren sensibel auf jeden Verkaufstrick“ (2012:85). Wenn Jüngerschaft gefördert werden will, muss dies in einer Echtheit geschehen. Den Menschen heute kann man nicht etwas aufschwatzen, sie realisieren sehr schnell ob das Gesagte auch Erlebbar ist, oder ob es einfach als schön geschmückt verkauft werden will. Wenn Jüngerschaft als etwas Tolles angepriesen werden will, muss dies echt rüber kommen.

Authenzität ist ein wichtiger Punkt für Dürr. Echt sein bedeutet, die Beziehung mit Jesus so zu leben, dass es glaubhaft ist. Authenzität hilft dem Jünger, von seinem Umfeld wahrgenommen zu werden und im Glauben zu wachsen: denn eine Nachfolge im Alltag ist nicht einfach. Wenn ein Jünger aber von Anfang an lernt, dass er echt sein darf und sein persönliches Scheitern auch zugeben darf, wird er viel leichter durchs Leben gehen. Er wird lernen, dem Inneren seiner Selbst näher zu kommen (2012:167). So wird der Jünger sein Inneres durch Authenzität trainieren, während Durchhaltevermögen hilft, sein Äusseres zu trainieren (:166).

Eine weitere Art, die ein Jünger im Umgang mit den Anderen haben soll, ist das Thema Gemeinschaft. Dürr spricht viel von Gemeinschaft unter Christen (2012:245). Christen sollen auch vor allem überkonfessionell Gemeinschaft haben und so voneinander lernen. Dürr betont hier den Umgang unter Gläubigen und die Glaubensformen die er aufzählt sind auch Formen, die man unter Gläubigen kennt. Wie Dürr Nachfolge in einem Nicht-Christlichen Umfeld leben würde, kann man aus seinem Buch leider nicht erkennen.

2.2.2.3 Die Motivation

Damit ein Jünger langatmig wird und daran auch die Freude behält, fordert Dürr vor allem zu etwas auf: regelmässig und viel Zeit mit Gott zu verbringen (2012:242). Wie oft das ist und was in dieser Zeit genau gemacht wird, sagt er nicht. Doch er sagt, dass vor allem die Regelmässigkeit wichtig ist, denn durch Regelmässigkeit wird ein Durchhaltevermögen trainiert, das hilft, dass der Austausch mit Gott *zur Gewohnheit* wird und so ein voller Bestandteil des Alltages wird. Ein weiterer Punkt ist die Tatsache, dass die Zeit mit Gott *viel Zeit* sein soll. Auch hier ist *viel* wieder ein Wort, dessen Bedeutung ungenau ist. Doch viel bedeutet mehr als einfach *kurz*. Viel Zeit mit Gott zu verbringen, hilft, sich selber verändern zu lassen und Christus-ähnlicher zu werden, was wiederum das grosse Ziel der Jüngerschaft ist.

2.2.2.4 Zwischenfazit

Dürr betont in der gelebten Alltagspraktik eines Jüngers hauptsächlich den Jünger selbst. Er soll voller Durchhaltevermögen sein, soll die Liebe zu Gott und den Mitmenschen sein Inneres und alle seine Handlungen durchfliessen lassen und er soll seinen Kernauftrag sowie sein Fundament nicht vergessen. All diese Dinge machen den Jünger schlussendlich zu dem, welcher er jeden Tag ist. Anders als bei Faix sieht man hier noch keine konkreten Vorschläge, wie der Alltag eines Jüngers aussehen soll, doch man sieht viel stärker als bei Faix, was den Jünger treiben soll.

2.3 Angewandte Jüngerschaft

2.3.1 Angewandte Jüngerschaft bei Faix

Die Frage nach der angewandten Jüngerschaft kann auch anders gestellt werden: Wie wird Jüngerschaft konkret gelebt? Wie kann Jüngerschaft langatmig *gemacht* werden? Wie kann man Jüngerschaft konkret ausleben?

Die Jüngerschaft von Faix orientiert sich an zwei unterschiedlichen Tatsachen: Zum einen ist es für Faix wichtig, dass die Jüngerschaft konkret, lebendig und praktisch ist. Sie soll erlebbar und umsetzbar sein, und dafür gibt er in seinem Buch viele hilfreiche Ideen. Zum anderen ist für die Jugendarbeit zentral, welche Werte sie hat und welche sie vermittelt. Denn die Werte sind schlussendlich die Dinge, worauf die Jugendarbeit baut und was sie den Teilnehmenden vermittelt. Die eigenen Werte gut zu kennen ist für Faix also massgebend für eine Jüngerschaftsarbeit.

2.3.1.1 Werte

Dass für Faix die Jüngerschaft vor allem in einer Jugendarbeit gelebt wird, wurde bereits erwähnt. Werte, die diese Jugendarbeit prägen sollen, sind Ehrlichkeit, Authenzität und Lebensnähe. Für Faix scheint es wichtig, miteinander unterwegs zu sein und Jüngerschaft durch Unterschiedlichkeit zu schulen: „Schliesslich kann gerade der Umgang mit den Dissonanzen zwischen der eigenen Meinung und der Meinung anderer die Mündigkeit im Glauben schulen“ (2015b:14). Miteinander unterwegs zu sein, bedeutet nicht nur, das Leben zusammen zu teilen, sondern auch die Meinungen. Durch einen ehrlichen Meinungsaustausch erlangt man einen mündigen Glauben. Dieser mündige Glaube wiederum erträgt Unterschiedlichkeit, lässt Zweifel zu und zieht sich nicht zurück, sondern ist ehrlich zu den Mitmenschen (2015b:151). Die fehlende Authenzität ist etwas, was viele Dekonvertierte in Faix’ Literatur von den Christen wegtrieb (2015b:169). Wenn man so nahe mit anderen Menschen unterwegs ist, lernt man früh auch über unangenehme Themen zu reden und sich in anderen Themen neue Meinungen einzuholen. Man lernt, *echt* zu sein.

Ein Jüngerschafts-Angebot soll einen fähigen Leiter haben, welcher nach Faix verschiedene Merkmale aufweisen soll: So sollen sie zum Beispiel „[...] entwickelt sein und zugleich vorkritische, ‚kindliche’ Formen des Glaubens zulassen und leben können.“ (2015b:53) Begleitung ist für Faix sehr wichtig. In Begleitung lernen Menschen, über ihr Denken und Handeln zu reflektieren. Sie realisieren, dass sie mit ihren Fragen und Gedanken nicht alleine sind und lernen, über solche Dinge zu reden. Der Begleiter wiederum lernt neue Ge-

dankenkonstrukte kennen und kann diese wiederum selber reflektieren und für sich Schlüsse daraus ziehen.

Nach Faix' Auflistung von verschiedenen Glaubenstypen im Buch *Wenn Jugendliche über Glauben reden*, kann er sagen, dass „[...] Beziehung und Kommunikation in einem sicheren Raum zentrale Werte einer kirchlichen Jugendarbeit darstellen sollen" (2013a:93). Jugendliche haben sehr wohl das Bedürfnis zu reden, auch wenn dies von aussen manchmal nicht so scheint. Sie machen sich meistens viele Gedanken über ihren Glauben und über ihr Sozialverhalten. Wenn dies von einem Mitarbeiter aufgenommen wird, und sich die Jugendlichen wohl und sicher fühlen, kann die Jugendgruppe durchaus der Ort werden, in dem sie in ihrem Glauben wachsen und mündiger werden.

Ein weiterer Wert, der Jüngerschaft prägen soll, ist die Frage: „Was passiert [...] mit den Jugendlichen, die sich nach Vertiefung, einer intensiveren Reflexion sehnen oder aber auch nach ausdrucksstärkeren Formen des Glaubens?" (2015b:49) Als aktive Jugendarbeit, die Jüngerschaft fördert, soll man immer an der Zeit bleiben. Für Faix ist klar, dass Jüngerschaft in einer Gruppe gelebt wird, doch die Gruppe besteht aus vielen Einzelnen. Damit diese nicht vergessen werden, muss immer wieder nachgefragt werden, wie es dem Einzelnen geht, wo er gerade steht und wie man ihn weiterhin fördern kann. Und dies über eine lange Zeit hinweg, denn: Jugendliche brauchen etwas, dass ihnen langfristig Halt bietet (2013b:70). Im Bereich Jugendarbeit ist Kontinuität besonders wichtig. Die Jugendlichen müssen begreifen und vertrauen können, dass die Jugendarbeiter über längere Zeit für sie da sind. Dass die Jugendgruppe immer statt findet (:56 u.ö.). Das soll die Kirche ihnen unbedingt bieten!

Ein Ziel von Jüngerschaft ist schlussendlich mündiger Glaube. Das wiederum ist ein Glaube, der reflektiert und eigenverantwortlich gelebt wird, sich mit der eigenen Herkunft und Prägung, sowie mit der Gesellschaft und ihren Veränderungen offen und auch immer wieder kritisch auseinandersetzt (2015b:14). Wenn wir diese Art von Glauben erlangen, dann haben wir Jüngerschaft gelebt.

2.3.1.2 Zwischenfazit

So ist Faix' Theorie nach angewandte Jüngerschaft sehr werteorientiert. Er glaubt an die Stärke in der Gruppe, er wünscht sich eine gute Leiterausbildung der Mitarbeitenden und für ihn ist das Resultat von *guter* Jüngerschaftsarbeit ein mündiger Glaube.

2.3.1.3 Aktion

Das Wort Aktion bedeutet mit anderen Begriffen Jugendarbeit, Events, Unterricht, Gottesdienst, Hauskreise und vieles mehr. Aktion bedeutet gelebte Jüngerschaft. Also nicht nur mit welchen Werten ich die Jüngerschaft anleite, sondern wie sie konkret beispielsweise am Montagabend aussieht. Diese Ideen von Faix basieren auf den oben genannten Werten.

Anfangen würde Faix sicher mit der Tatsache, dass die Jugendgruppe eine effektive Gruppe sein soll. „Die tragfähige Gemeinschaft, unterstützt von impulsgebenden Begleiter(inne)n, ist dann der Rahmen, der jugendliches Glaubensleben fördert und den experimentellen Raum dafür schafft“ (2013b:12). Für viele Jugendliche gehen Glaube und Gemeinschaft Hand in Hand. Dies zu fördern ist ganz wichtig in der Jugendarbeit (:70).

Damit Jugendliche über ihren Glauben reden können und sich aufmachen, gehören dazu *sichere Erfahrungsräume* (2013b:69). Diese kann man schaffen, in dem man zum Beispiel lockere und lustige Veranstaltungen macht, die Teilnehmenden und die Mitarbeiter Spass haben und sich so auf lockere Art kennenlernen. Es braucht sehr viel Beziehungsarbeit, wo sich beide Parteien wohl fühlen und ein gegenseitiges Vertrauen aufgebaut werden können. Ob dies nun Lager, Jugendgottesdienste oder Events sind, spielt dabei gar keine grosse Rolle. Hauptsache die Teilnehmenden erleben etwas zusammen und lernen sich kennen (2013b:69).

Etwas Weiteres ist das Vertrauen. Die Jugendgruppe soll dazu da sein, dass die Jugendlichen Vertrauen zu ihren Leitern aufbauen können. Wie das konkret aussieht, sagt eine Interviewte in Faix’ Buch: „Die Jugendlichen erwarten einen gesetzten Rahmen und inhaltliche Freiheit“ (2013b:94). Unter diesen Bedingungen können sie entspannen und Vertrauen aufbauen. In diesem Rahmen können sie lernen, über den Glauben zu reden und mit den Erwachsenen etwas Gemeinsames zu erleben. Ein gesetzter Rahmen wäre also zum Beispiel eine Zeit oder ein Ort, indem man sich jede Woche trifft und der immer mehr oder weniger der Selbe ist: die selbe Zeit, der selber Ort, ein ähnlicher Programmablauf, die selben Leiter usw. Hauptsache es gibt eine Beständigkeit im gesetzten Rahmen. Die inhaltliche Freiheit ist tatsächlich wörtlich gemeint, sie ist frei gestaltbar. Den jungen Erwachsenen spielt es keine grosse Rolle, welches Thema in der Jugendgruppe behandelt wird, Hauptsache sie dürfen selber mitreden und miterleben.

Ein nicht zu unterschätzendes Mittel ist der Konfirmations-Unterricht. Viele Teenager kommen zusammen und werden ein oder zwei Jahre lang aufgefordert, über ihren Glauben und den der Mitschüler zu reden und darüber nachzudenken. Wenn in dieser Gruppe Ge-

meinschaft gefördert wird, über Fragen ehrlich und offen geredet werden kann, dann ist eine ‚Jüngerschaftsschule' bereits vorprogrammiert. (2013b:71) Kreative Ideen für den Unterricht gibt es in Faix Bücher zuhauf.

Ein weiterer, sehr praktischer Punkt kommt von der Pfarrerin Heike Dreisbach, die in Faix' Buch *Warum wir mündig glauben dürfen* ein Interview gibt: „Am Anfang standen zwei Fragen: „wie müsste ein Gottesdienst aussehen, zu dem ich meine kirchenfernen Freunde mitbringen kann?", und: „Was ist meine Gabe, die ich in den Gottesdienst einbringen kann?" (2015b:80) Diese Fragen motivierten Heike Dreisbach dazu, einen Gottesdienst aufzubauen, der heute sehr erfolgreich und sehr gut besucht ist. Die Fragen beinhalten genau das, was Faix in Jüngerschafts-Arbeit wichtig zu sein scheint: Zugespitzt auf einen Kontext. Ob dies nun ein Gottesdienst, eine Bibelschule, ein Projekt oder sonst was ist, wird keine Rolle spielen. Wichtig ist, dass es passt, dass die Jugendlichen mithelfen dürfen, dass sie sich wohl genug fühlen, auch ihre Freunde dort hin zu bringen. Dass sie lernen, mit an zu packen und dass sie lernen, ihre Begabungen einzuschätzen und kennenzulernen. Wenn Orte geschaffen werden, in denen sich die Jungen wohl fühlen, werden sie automatisch kommen. Sie werden automatisch realisieren, wie gut es ihnen tut. Sie werden Gott auf einer Ebene kennenlernen, in denen es ihnen erlaubt ist, so zu sein wie sie sind. Dort wiederum werden sie den Mut aufbringen, Fragen zu stellen, was sie sich ansonsten vielleicht nicht getrauen würden.

Für die Zukunft ist nicht zu unterschätzen, dass die Kirche in den Medien meist noch einen Schritt hinterher hinkt. Die Kirche muss sich besser präsentieren können, muss klar sagen können, was sie anbietet und wer sie sind. Und zusätzlich muss sie wahrscheinlich immer mehr Zeit aufbringen, um mit den Jugendlichen in Kontakt zu sein. Denn Jugendliche werden immer weniger Zeit miteinander verbringen, und mehr virtuell - was wiederum auslöst, dass das Bedürfnis nach ‚echtem' Zusammensein gefördert wird. Eine klassische Jugendgruppe, die sich einmal in der Woche trifft um zusammen Spass zu haben, wird auch in 10 Jahren noch erfolgreich sein (2013b:72).

2.3.1.4 Individualisierung

Die grosse Spannweite zwischen *Nutzen* und *Tun ohne dass es etwas bringt,* wird von vielen jungen Erwachsenen tatsächlich durchlebt. So schreibt Faix:

> Die Erfahrung der Individualisierung des persönlichen Lebens sowie die zunehmende Vielfalt an potentiellen Handlungsoptionen führen dazu, dass junge Menschen auf der einen Seite Freiheit erleben und auf der anderen Seite an ihre Grenzen stossen. In der Folge richten sie ihren Fokus auf

> das, was sie persönlich weiterbringt und ihnen bei der individuellen Lebensgestaltung nützlich erscheint (2013b:22).

Auch in ihrem Glauben wiederspiegelt sich das, in dem jeder selber entscheiden darf, was er glaubt und warum er das glaubt. Dies weiter zu behandeln würde die Kapazität dieser Arbeit übersteigen, doch ich halte es für wichtig, dies zu thematisieren. Als Jugendarbeiterin muss man diesem Individualismus begegnen und die Vorteile daraus kennenlernen, nur so kann man die Jugendlichen verstehen.

2.3.1.5 Zwischenfazit

Faix bietet mit seinen Mit-Autoren viele Ideen für kreative, langanhaltende Jugendarbeit. Sie scheint am Puls des Lebens zu sein, auf die jungen Erwachsenen zugeschnitten und lebensfördernd für die Teilnehmenden zu sein. Kirchliche Jugendarbeit soll die Teenager bereit machen fürs Leben. Sie sollen erfahren, wer sie sind, was sie können und welche Werte sie selber in ihrem Leben anstreben. So fällt ihnen dann auch zum Beispiel die Berufswahl leichter (2013b:122). Hauptsache, die Jugendlichen dürfen selber zu Wort kommen und die Jugendarbeit aktiv mitgestalten.

2.3.2 Angewandte Jüngerschaft bei Dürr

2.3.2.1 Sehen-Urteilen-Handeln

Damit die Jüngerschaft im Alltag sichtbar und erlebbar wird, zeigt Dürr ein Prinzip auf, dass er die JAHU Bewegung braucht und unterrichtet. In seiner Dissertation wird dieses Prinzip beschrieben. Das Prinzip heisst Sehen-Urteilen-Handeln (Diss.:13) und soll einem Jünger helfen, den Alltag zu bestreiten. Konkret sieht das so aus: Der Erste Schritt ist eine Wahrnehmung. Man nimmt in der Jugendgruppe etwas war, sieht als Jünger etwas, was innerlich bewegt. Diese Wahrnehmung alleine verändert im Jünger vielleicht etwas, doch was er damit machen soll, findet er erst durch den zweiten Schritt heraus: Das Urteilen. Dieser Schritt ist für jeden Jünger besonders wichtig, und kann nur abschliessend gemacht werden, wenn er die in der Frömmigkeit beschriebenen Gottesbeziehung lebt: er urteilt darüber, was Gott wohl über diese Situation denkt. Er reflektiert die Situation theologisch und holt sich wo nötig auch Hilfe. Sein Massstab für die Beurteilung ist das Evangelium, welches er ja durch den vielen und regelmässigen Austausch mit Gott und der Bibel auch verinnerlicht hat. Der dritte Schritt, das Handeln, formt dann *Ziele*, die der Gläubige nun anstreben kann. Dürr gibt keine konkreten Schritte vor, wie man als Jünger in einer bestimmten Situation vorgehen soll. Er zeigt vielmehr mit diesem Prinzip, wie ein Jünger all

die Anforderungen im Alltag bestreiten soll. Die Ziele, die der Jünger aufgrund des reflektieren und des Evangeliums für sich nun ausmacht, können wiederum von einem Leiter überprüft und gefördert werden.

2.3.2.2 Anwendung

Wie dieses Sehen-Urteilen-Handeln Prinzip im Alltag konkret aussehen kann, zeigen diese verschiedenen Gedankens-Anstösse. Nicht alle folgen genau dem Prinzip sehen-urteilen-handeln, doch alle haben Teilaspekte davon und gehen in dieser Art weiter.

„Welche Auswirkungen hätte es, wenn wir konkrete Schritte der Versöhnung aufeinander zu machen würden? Ich bin überzeugt, dass dies die Voraussetzung dafür ist, dass wir als Christen unseren Auftrag in dieser Welt erfüllen können“ (2012:60). Nach Dürr ist einer der Aufträge, die Jünger heutzutage haben, Versöhnung aktiv zu leben. Dies betont er vor allem auch im Zusammenhang mit anderen Konfessionen und Glaubensgruppen. Wir alle beten einen Gott an, was auch das ist, das uns alle verbindet. „Wenn Jesus wirklich unsere Mitte ist, dann kommen wir sogar denen näher, die sich auf völlig andere und in unseren Augen sogar falsche Art und Weise Jesus nähern“ (:62). Ein Ziel von Jüngerschaft ist es also, Versöhnung auch mit anders-Gläubigen zu leben.

Ein weiterer Punkt ist Dürr sehr wichtig: „Die Menschen sollen unsere guten Werke sehen. Aufgrund dessen, was wir Christen gemeinsam tun, wird die Welt unseren Vater im Himmel preisen“ (2012:80). Diese Werke werden sinnvoll, wenn wir sie für Gott tun. Die grosse ganze Geschichte Gottes mit der Welt können wir innehaben, wenn wir gute Taten für diese Geschichte tun. Dies unterscheidet Christen von Nicht-Christen und macht die Taten sinnvoll. (Miroslav Wolf zitiert nach Dürr 2012:178) Christen fragen nicht, wann der neue Himmel kommen wird und wie das wohl sein wird; sie haben das Ziel den Himmel auf die Erde zu bringen und so einen Teil von Gottes gutem Plan zu sein (:179). Wie dies gemacht wird, sagt Dürr durch Franz von Assisis Worte: „Predige so gut du kannst - wenn nötig mit Worten“ (Franz von Assisi zitiert nach Dürr 2012:184). Jüngerschaft soll vor allem ein Akt sein, ein Tun. Durch ein Ausleben von Überzeugungen wird ein Jünger viel glaubhafter, als wenn er hauptsächlich predigt.

Ein weiterer Punkt, den Dürr betont, ist die Tatsache, dass Christen frei werden müssen von Arroganz, Besserwisserei und Abgrenzung - nur so können sie glaubhaft die gute Nachricht auf der Erde vertreten und leben (2012:179). Damit meint Dürr die Hochnäsigkeit, die einige Christen ausströmen können, wenn sie behaupten die ganze Wahrheit für die Welt zu kennen. Solchen Christen will heute niemand mehr zuhören, sie wirken auf die

Welt unsympathisch. Viel besser wäre es, wenn Christen zugeben würden, auch nicht für jede Frage eine Antwort zu haben und darin auch authentisch bleiben. Unsere Erkenntnis ist Stückwerk, dazu sollen wir auch stehen (2012:235).

Solche Christen fragen dann auch nicht: was macht die Welt alles falsch, sondern „wie können wir Teil der Lösung sein?“ (2012:235) „Christen, die Veränderung in die heutige Welt bringen wollen müssen betroffen sein über das, was um sie herum geschieht, nicht nur empört über das, was alles schiefläuft“ (:233). Jünger sollen betroffen sein über der Tatsache, was in der Welt alles falsch läuft und diese Betroffenheit wiederum soll sie motivieren, zu handeln. Sie realisieren, dass Gott sie als Werkzeuge im Alltag brauchen will und sie so Gott eine Freude bereiten können. In dem sie sich ihm zur Verfügung stellen (:238). So ringen sie zum Beispiel wie eine Gebets-Gruppe mit Freunden, an der Dürr immer wieder teilnimmt, um die Frage: Was braucht die Schweiz aus der Sicht des Christlichen Glaubens? (:180) Sie ringen mit Gott und wollen Veränderung sehen, sie fragen sich selber, wofür sie durch Gottes Augen beten sollen. Sie wollen Teil sein einer grösseren Lösung für die Schweiz und treffen sich regelmässig, um dafür zu beten.

2.3.2.3 Liebe

Ein weiterer, grosser Punkt in Jüngerschaft nach Dürr ist die Liebe. Die Liebe Gottes soll das ganze Sein und Handeln eines Jüngers durchdringen.

Der Erste Punkt dabei ist die Tatsache, dass Gott selber Liebe ist. „Von Gottes Liebe erfasst, werden wir selbst zu Botschaftern dieser Liebe“ (2012:204). Unsere Berufung schon von Anfang an ist es, unsere Mitmenschen und Gott so zu lieben, wie Gott Liebe ist (:215). Natürlich kann dies nicht immer und mit jedem geschehen, doch überall wo Christen Gottes Liebe ausleben und erlebbar machen, wird ein Stück Himmelreich sichtbar. Und dies ist der Auftrag eines jeden Christen. Dieses Bewusstsein soll jedem Jünger klar vor Augen sein, wenn er durch den normalen Alltag geht. Die Liebe soll sichtbar werden und ihn motivieren, aus Liebe zu handeln.

Liebe motiviert die Jünger auch, die Liebe nicht nur selber anzunehmen, sondern durch sie motiviert zu werden, die Liebe in die Welt heraus zu tragen. „Weil wir von Gott geliebt sind, soll diese Liebe weiterfliessen“ (2012:226). Dass Gott uns liebt ist einer der Grundsteine, die Christen oft als erstes weitergeben. Es ist für jeden Menschen essentiell, dass er realisiert, dass da jemand ist, der ihn bedingungslos liebt. Diese Tatsache will Dürr auf keinen Fall klein machen. Doch bei dieser Annahme der Liebe darf es nicht bleiben. Die Liebe, die jeder Jünger von Gott erfährt, soll weiterfliessen. Sie soll motivieren, Gutes zu

tun, ohne etwas zurück zu verlangen. Sie soll motivieren, gerecht zu sein, den Nächsten durch Gottes liebevolle Augen zu sehen und so auch mit ‚schwierigen' Menschen umzugehen. Die Liebe soll das sein, was aus einem Jünger heraus kommt, sobald er etwas tut oder sagt.

Liebe heisst auch, eine Liebe zur Gemeinschaft zu haben. Wenn Jünger die Liebe in Gemeinschaft ausleben, lernen sie, dass Liebe auch zum Durchhalten von schwierigen Momenten motiviert und lernt, dass Liebe auch Wille sein kann. Ein Wille zur Gemeinschaft, auch wenn man sich einmal nicht danach fühlt (2012:226). Gemeinschaft ist Dürr sehr wichtig und dies zeigt sich auch oft in seinem Buch. So soll ein Jünger also durchzogen sein von Liebe, die er von Gott bekommt und so weiter ausströmt. Und genau diese Ausströmung muss sichtbar sein für jeden Menschen, der im Umfeld eines Jüngers ist. Oder um es in den abschliessenden Worten von Dürr zu sagen: „Denn wenn Glaube und Hoffnung nicht bloss Passivität und Weltflucht, sondern Transformation und Engagement - sprich Liebe - produzieren sollen, dann muss das erfahrbar und sichtbar werden" (:179).

2.3.2.4 Zwischenfazit

Dürrs Verständnis von gelebter Jüngerschaft ist also ein überlegtes Handeln. Er fordert weniger zu konkreter Jugendarbeit auf, sondern zeigt mehr Wege, wie Jünger den Glauben ausleben können. Das Prinzip des Sehen-Urteilen-Handelns zeigt klar, wie wichtig es Dürr ist, zu handeln und dem Glauben Hände und Füsse zu geben. Doch dieses Handeln soll überlegt und reflektiert sein, soll von Liebe durchzogen sein und ansteckbar für das Umfeld werden. Dürr zeigt wenig konkrete Beispiele auf und macht doch sehr deutlich klar, was ihm wichtig ist: in Liebe zu handeln und zu verändern.

2.4 Fazit

Obwohl ich Anfangs dachte, ich wisse nach dreieinhalb Jahren Theologiestudium bereits, was Jüngerschaft wirklich ist, realisiere ich nun, dass ich fast nichts weiss. Jüngerschaft ist sehr breit und wird von vielen Menschen unterschiedlich gelebt. Während Faix hauptsächlich zum Handeln auffordert, wirbt Dürr zuerst für eine innere Verwandlung, das Äussere nachkommend.

So ist es auch bei der Frömmigkeit: Während Dürr dazu auffordert, sich persönlich vor allem verändern zu lassen und die Bibel sowie den Glauben sich zu eigen zu machen, redet Faix vor allem vom Jesus-ähnlich werden. Er fordert auf, eine intakte Beziehung zu Jesus zu haben und diese im ganzen Leben auszuleben.

Auch bei den Alltagspraktiken eines Jüngers gibt es verschiedene Ansätze: Während Faix vor allem in die Gemeinschaft ruft, fordert Dürr den Jünger auf, Durchhaltevermögen und andere ‚Praktiken' einzuüben - bevor er überhaupt von einer Tat spricht. Dürr beharrt vielmehr darauf, dass ein Jünger effektiv durch eine Jüngerschaftsschule soll, bevor er gross etwas in seinem Umfeld bewirkt, während Faix eher auf der Schiene *Learning-by-doing* fährt. Die beiden wiedersprechen sich zwar auf den ersten Blick, doch kann man hier schon ahnen, dass sie sich sehr gut ergänzen, wenn man beides sorgfältig zusammenträgt.

Auch bei der angewandten Jüngerschaft sind Faix und Dürr unterschiedlich. Während der Erste betont, sehr wert- und handlungsorientiert zu arbeiten, betont der Andere vor allem, die Liebe fliessen zu lassen.

So unterscheiden sich Faix und Dürr auf den Ersten Blick zwar, sind aber trotzdem meistens auf einer ähnlichen Ebene. Ihnen ist es wichtig, dass Jüngerschaft gelebt und gefördert wird. Beide sind sich sicher, dass Jüngerschaft sichtbare Spuren hinterlässt und den Jünger selber durch eine Schule schickt, die ihn verändert. Beide wissen darum, dass diese Schule keine einfache Schule ist und jeder Jünger Hilfe von einem Leiter oder von einer Gruppe braucht.

Ich finde es sehr spannend zu sehen, dass beide betonen, wie wichtig die Gruppe ist, mit der ein Jünger unterwegs ist. Heute redet man oft von Zweierschaft, wenn sich zwei zusammen treffen, über das Leben austauschen und miteinander beten. Diese Art von Jüngerschaft nennen weder Faix noch Dürr als anstrebenswert. Wahrscheinlich vor allem, weil diese Zweierschaft-Jüngerschaft alleine nicht genügen würde. Dürr und Faix sind sich einig, dass die Gruppe einen Menschen formt und er durch die Gruppe zu neuen Ideen und Anregungen kommt, die man alleine oder zu zweit nicht so kennenlernen würde.

So unterschiedlich Faix und Dürrs Hintergrunde und Herkunft sind, so unterschiedlich sind auch ihre Ansätze bezüglich der Jüngerschaft. Damit ich mir eine gute Übersicht über die Konzepte der beiden Theologen erstellen kann, will ich verschiedene Ansätze nebeneinander stellen und vergleichen, damit ich dann Schlüsse und Thesen daraus ziehen kann.

Der Gewinn soll eine gute Übersicht über das soeben Geschriebene sein, welches mir dann wiederum helfen soll, einige Anregungen für die Arbeit beim CVJM/F Basel zu finden.

3 SYNTHESE

Eine Synthese wird durch eine vorhergehende Analyse erstellt, in dem man zwei Aussagen nebeneinander stellt und sich danach eine neue Aussage (Synthese) ergibt (https://de.wikipedia.org/wiki/Synthese „Synthese“). So will ich zusammentragen, was ich bisher über Faix und Dürr geschrieben habe (Analyse) und gewisse Aussagen nebeneinander stellen und vergleichen (Synthese). Im dritten Unterkapitel, der angewandten Jüngerschaft, will ich zudem die vier Theologen mit einbeziehen, die ich zu Beginn dieser Arbeit zitiert habe.

3.1 Frömmigkeit

Dürr baut die Frömmigkeit eines Jüngers auf vier Pfeiler: Die Persönlichkeit, die Kirche, die Bibel und die Hoffnung. Dürr redet von Erneuerung und Veränderung, welche die Frömmigkeit eines Jüngers ausmachen soll. Er zeigt schon hier das Frömmigkeit mehr ist, als einfach in der Bibel zu lesen und *Stille Zeit* zu machen. Er fordert auf, anders zu sein und vorbildlich zu leben; sei es in der Versöhnung, in der Weisheit oder in der Gemeinschaft unter anderen. Die Frömmigkeit eines Jüngers ist tief durchzogen von einer Hoffnung für sich selber und für die Welt um ihn herum. Grundsätzlich würde Dürr sagen, dass der Glaube durchaus in der Gemeinschaft gelebt und erfahren werden kann, genau so wichtig ist es aber, Frömmigkeit für sich alleine zu leben. Denn im Alleine-Sein mit Gott lebt der Christ im Umbruch Disziplin und lernt Gottes Stimme von seiner eigenen zu unterscheiden. Er lernt, immer Christus-ähnlicher zu werden. Wenn ich die vorgeschlagene Frömmigkeit von Dürr für Jünger analysieren will, komme ich nicht darum herum zu sagen, dass die Frömmigkeit sehr viel mit dem Jünger selber zu tun hat. Er alleine kann es zulassen, dass Gott ihn verändert. Er alleine bestimmt, wie viel Gott ihn verändern darf und kann. Er trägt all die Weisheiten in sich und eignet sich stetig selber mehr an, ohne den Druck zu haben, dies gleich auch weiter geben zu müssen.

Faix hingegen betont schon bei der Frömmigkeit, wie wichtig die Gemeinschaft dabei ist. Natürlich bedeutet für Faix Frömmigkeit, sich sehr stark innerlich mit dem Glauben auseinanderzusetzen. Doch schreibt er auch, dass Frömmigkeit für ihn weniger ein altmodisches-Bibel lesen ist, sondern mehr eine Beziehung mit Jesus. Schon hier sieht man, wie wichtig Faix der Austausch und die Gemeinschaft ist. Ganz im Gegensatz zu Dürr behauptet er, dass Frömmigkeit viel mit Gemeinschaft zu tun hat. Sei es ‚nur’ mit Jesus oder auch

unter Gleichgläubigen: die Frömmigkeit muss praktisch ausgelebt werden. So wird, nach Faix, ein Jünger mündiger.

3.1.1 Jüngerschaftsschule

Beide Theologen sind sich einig, dass der Jünger eine Schule durchmachen muss, damit sich sein Inneres verändert. Niemand wacht eines Tages auf und ist ein Jünger Jesu, den meisten geht ein Prozess hervor, der sie schliesslich zu der Entscheidung bringt, ein Jünger Jesu zu sein wollen. Nach dieser Entscheidung beginnt die sogenannte *Jüngerschaftsschule*. Eine Schule also, in der ein Jünger mehr über sich selber, seinen Glauben und Gott erfährt. Während bei Dürr diese Schule hauptsächlich durch *studieren* besucht wird, pocht Faix darauf, dass auch *während des Lernens* schon Jüngerschaft sichtbar gemacht werden kann. Beide aber sind sich einig, dass dieser Prozess nicht nur wichtig ist, sondern auch durchlebt werden muss, damit die Jüngerschaft langatmig ist. In dieser Zeit soll der Jünger vor allem an seiner Frömmigkeit, seinem Glaubensleben, arbeiten. Er soll ein Vertrauen zu Gott (auf)bauen, soll viel Zeit mit dem Bibelstudium verbringen und lernen, kritisch Dinge zu hinterfragen, damit sein Glaube geformt wird. Zudem soll der Jünger lernen, was es heisst ein Durchhaltevermögen aufzubauen. Obwohl Dürr dies so stark betont, ist das Faix sicher auch wichtig; denn nur mit einem starken Willen und einem antrainierten Durchhaltevermögen ist es einem Jünger möglich, auch in der Gruppe den Glauben zu haben, wenn Andere davon abfallen und dekonvertieren.

3.1.2 Bibel

Die Bibel ist für beide Theologen nicht von der Frömmigkeit eines Jüngers wegzudenken. Faix schreibt, dass ein Jünger aber nicht nur an die Bibel glauben soll, sondern an den, der das ganze Evangelium verkörpert: Jesus Christus. Auch hier geht Faix schnell wieder in die Schiene der Beziehung: Zu *Jesus* soll der Jünger eine Beziehung haben, nicht zum Wort. Das Wort braucht Faix mehr als eine Art Medium, damit der Jünger die Gemeinschaft mit Jesus leben kann. Dürr schreibt mehr über die Art und Weise, wie der Jünger die Bibel lesen soll: oft und regelmässig. Auch Dürr sagt also, dass die Bibel von der Jüngerschaft nicht wegzudenken ist und dass diese zwei unbedingt Hand in Hand gehe müssen.

Für beide ist aber klar, was Faix genau auf den Punkt bringt: Jünger müssen lernen, den Glauben und damit auch die Bibel kritisch zu hinterfragen. Die Jünger sollen nicht einfach naiv glauben, was sie von jemandem aufgetischt bekommen, sie sollen stattdessen lernen, auch die Bibel mit ihren vielen Geschichten und Gleichnissen zu hinterfragen. Sie sollen

die Bibel *studieren*, nicht *nur* lesen. Zudem sollen die Kontext und Zeit kennenlernen und damit umgehen zu wissen.

Trotzdem beharrt Dürr aber darauf, dass die Bibel verinnerlicht werden soll: er plädiert sogar zum Auswendiglernen. Durch das Auswendiglernen wird die Weisheit der Bibel zur Art inneren Kompass, was für Dürr eine Voraussetzung ist für jeden Jünger. Faix hingegen ist die Verinnerlichung weniger wichtig als der Austausch über die Bibel. Die Jünger sollen schon früh lernen, darüber zu reden was sie lesen und nicht verstehen. Faix weiss, dass Jugendliche selber erleben wollen, selber herausfinden wollen was stimmt und was für sie nicht stimmt. Damit sie das herausfinden, müssen sie über das Erlebte reden können. Auch hier sind sie sich zwar nicht vollständig einig, jedoch geht beides eigentlich gut miteinander und ergänzt sich.

3.1.3 Kirche

Die Gemeinschaft, die Gläubige untereinander haben, nennt Dürr Kirche. Das ist auch der Ursprung dieses Wortes: Gemeinde soll Gemeinschaft sein. Diese Gemeinschaft soll den Einzelnen dazu befähigen mit Jesus unterwegs zu sein, voneinander und miteinander zu lernen und gemeinsam Grosses bewirken. Beide Theologen sind sich einig, dass Glaube ohne Gemeinschaft, ohne Kirche nicht sein kann. Kein Jünger kann ganz alleine unterwegs sein, keiner sollte ganz alleine unterwegs sein. Egal ob man länger mit Gemeinschaft wartet wie Dürr oder dies bereits von Anfang an tut wie Faix: beide pochen darauf, dass Gemeinschaft unter Gläubigen gelebt wird. In dieser Gemeinschaft kann Versöhnung gelebt werden, Vergebung kann ausgesprochen und erlebt werden. Jünger können zusammen diskutieren und sich die Meinung anderen anhören. Sie können miteinander um Rat suchen und gemeinsam Gott erleben. In der Kirche kann Einheit und Stärke erlebt werden, welche wiederum näher zu Jesus führt und die Jünger *Jesus-ähnlicher* macht.

Menschen, die im Glauben vorangehen werden eines Tages auf Zweifel stossen. Faix nimmt dieses Thema sehr stark auf, bei Dürr kann man erahnen: es ist normal als Jünger Zweifel zu haben. Wenn diese aber gut in einem Umfeld eingebettet sind, sind Zweifel keine Killer-Faktoren für die Frömmigkeit eines Jüngers, sondern helfen, miteinander über Dinge zu reden, auf die man alleine nicht gekommen wäre. Zweifel kann durchaus gut sein und den Glauben und die Beziehung zu Jesus stärken: wenn man sich ihm stellt und ihn ernst nimmt. Genau dort soll die Gemeinschaft der Christen nicht wegschauen oder vor zu grossen Herausforderungen Angst haben, sie sollen stattdessen vielmehr damit umgehen und diese Zweifel ansprechen. Gemeinsam einen Weg zu gehen ist viel besser als durch

eine Zeit, in der es auch mal schwierig werden kann, alleine gehen zu müssen. Genau dafür ist die Kirche da.

Ein weiterer Punkt, in dem sich beide Theologen einig sind ist die Tatsache, dass sie Kirche für Andere da ist. Keine christliche Gemeinschaft soll einfach nur um deren Wohl bemüht sein. Jesus selbst hat es vorgelebt, in dem er diente. Auch die Jünger heutzutage sollen dem Nächsten dienen, ihn lieben und die Liebe weitergeben. Die christliche Gemeinschaft von Jüngern ist dazu da, dass sie gemeinsam Anderen helfen können.

3.2 Alltagspraktiken

In diesem Kapitel unterscheiden sich Dürr und Faix am extremsten. Auf den ersten Blick haben sie bei den Alltagspraktiken für einen Jünger fast nichts gemeinsam. Doch wenn man näher hinschaut erkennt man, dass sie sich perfekt ergänzen. Während Dürr sehr stark betont, warum der Jünger getrieben werden soll und was ihn treiben soll, erklärt Faix sehr genau wie der Jünger treiben soll und was er tun soll. Dürr's Worte sind da eher dem Herzen zugewandt, während Faix's Worte den Händen und Füssen eine Anleitung geben. Spannend wird es, wenn diese zwei zusammen kommen und sich so ein grosses Bild ergibt.

3.2.1 Auftrag

Dürr beschreibt in seinem Buch über die Christen im Umbruch den Auftrag, den jeder Jünger hat: er soll Gott, sich selber und seine Mitmenschen lieben. Genau dieser Auftrag soll den Kern jedes Jüngers durchziehen, soll die Motivation für das Handeln sein. Und durch diesen Auftrag soll alles getan werden. Damit dieser Auftrag langanhaltend ausgelebt werden kann, soll der Jünger in erster Linie ein Durchhaltevermögen antrainieren. Dürr scheint es nicht wichtig zu sein, wie genau er das macht, sondern vielmehr die Tatsache, dass er es macht. Damit ein Jünger eine tiefe Beziehung mit Jesus auch über längere Zeit leben kann, muss eine Entscheidung für diese Beziehung fallen. Nur durch eine bewusste Entscheidung kann der Anfang gelegt werden, damit bei den Jüngern Durchhaltevermögen wachsen kann.

Die Liebe, die zu beginn dieses Unterkapitels bereits kurz erwähnt wurde, ist es auch, die das ganze Leben des Jüngers durchziehen soll. Die Liebe zu Gott treibt den Jünger an, Gott immer mehr kennen zu lernen und Christus-ähnlicher zu werden. Ausserdem treibt diese Liebe den Jünger an, Jesus als das Zentrum seines Lebens zu sehen und alle Taten ihm zu liebe zu tun - da er wie ein Geleibeter weis, was Gott gefällt. Bei der Liebe zu Gott soll es

aber nicht aufhören. Ein Jünger soll auch sich selber lieben. Dies scheint auf den ersten Blick nicht schwer zu fallen, doch soll der Jünger lernen, dass Gott ihn geschaffen hat und dass er ihn gut geschaffen hat. Auch bei dieser Liebe soll es aber nicht aufhören: Die Liebe, die der Jünger von Gott erfährt, soll ihn befähigen, genau diese Liebe wieder weiter zu geben. Die Menschen um einen Jünger herum sollen erleben, dass dieser Mensch durchtränkt ist mit einer Liebe, die nicht menschlich ist. Sie sollen durch diesen Jünger erleben, was die Liebe wirklich bedeutet und was sie in einem Menschen bewirken kann. Und in genau dieser Liebe soll der Jünger auch handeln. Somit soll alles was der Jünger denkt, tut und sagt in Liebe geschehen und Liebe produzieren. Auch wenn dies sehr theoretisch tönt und so gar nicht leb-bar zu sein scheint, betont Dürr doch immer wieder, dass sich der Jünger dies als Ziel nehmen soll.

Damit dieser Kernauftrag nicht vergessen geht, betont Dürr auch immer wieder, dass ein Jünger sich seines Fundamentes bewusst sein soll. Das Fundament ist Jesus selber und die Tatsache, dass der Jünger nur durch dessen Gnade gerettet wurde. Dieses Wissen soll den Jünger treiben und ihn motivieren, täglich sein Bestes zu geben und den Menschen um ihn herum von diesem Fundament zu erzählen. Zudem hilft dieses Fundament auch zu realisieren, was alles auf das Fundament gebaut werden kann und was längerfristig nicht halten wird.

3.2.2 Gemeinschaft

Das erste Thema, in welchem sich Faix und Dürr überschneiden in diesem Unterkapitel ist die Tatsache, dass beide zu Gemeinschaft aufrufen. Wenn ein Jünger seinen Glauben ausleben wird, kommt er nicht darum herum, ihn in einer Gemeinschaft auszuleben. In dieser Gemeinschaft lernt der Jünger etwas, was er sonst nicht lernen würde: authentisch zu sein. Damit ein Jünger glaubhaft rüber kommt, ist es zentral, dass er authentisch ist. Genau diese Authenzität ist in der Gruppe erlernbar.

Etwas weiteres, dass in der Gemeinschaft gelebt wird, ist die Begleitung. Vor allem Faix betont sehr stark, dass ein Jünger begleitet werden soll. In der Begleitung lernen die Jünger, dass sie lebendige Vorbilder haben sollen und sich stetig verändern sollen. Durch Begleitung erfahren sie auch, dass es nicht schlimm ist Fehler zu machen, sie erfahren vielmehr wie wichtig es ist, gemeinsam vorwärts zu gehen und sich gegenseitig zu vergeben. Wo diese Begleitung in ihrem Leben statt finden soll ist für Faix ganz klar: dort wo sie sind. Faix sieht die Jüngerschaftsarbeit weniger in einem Kirchengebäude oder in dem Gedankenkonstrukt, dass die Christen unter sich bleiben sollen, sondern vielmehr in einer

Arbeit, die bei den Jugendlichen ist: in der Schule, auf den Plätzen auf denen sie sich aufhalten, in den Familien. Faix will die Jünger dort abholen, wo sie sind und will sie für genau diesen Ort wiederum bestärken. Dürr redet öfter von der Gemeinschaft unter Gläubigen, die auch mal die eigene Kirchenmauer sprengen soll.

Eine weitere Alltagspraktik ist die Wichtigkeit, dass Jünger eine Perspektive im Glauben haben. Ob diese Perspektiv in der Jugendgruppe, in der Kirche oder als Begleit-Person ist, spielt vorerst keine zentrale Rolle. Viel wichtiger ist es, das die Jünger realisieren, dass sie Entwicklungspotential haben und diese Entwicklung auch für einen bestimmten Sinn durchmachen.

3.3 Angewandte Jüngerschaft

Das Kernthema meiner Bachelorarbeit, die angewandte Jüngerschaft, will ich gerne im Licht von allen sechs Theologen beleuchten. Damit ich für den CVJM/F Basel brauchbare Schlüsse daraus ziehen kann, müssen alle sechs Theologen angehört und voneinander ergänzt werden.

3.3.1 Haltung

Grundsätzlich ist für Faix und Williard klar: der Jünger ist ein Schüler, ein Lehrling. Die Jüngerschaftsschule gibt es in diesem Sinne also wirklich, nur scheint das eine nie zu Endende Schule sein. Die Haltung des Jüngers soll eine *Lernende* sein; er soll stets wissen, dass er nicht alles weis, und dass seine Erkenntnis nur Stückwerk ist. Ein Jünger soll Neues lernen wollen und sich nie mit dem jetzigen Stand zufrieden geben.

Eine weitere Haltung, die ein Jünger direkt anwenden kann, ist die Haltung des Helfens. Bei Jesus war es vor allem dienen, für die von mir genannten Theologen ist es hauptsächlich ein soziales Engagement. Ob dies ein fester Bestandteil einer Jugendarbeit oder einer Gemeinde ist, ob dies in den Tagesablauf dazugehört oder einfach sporadisch gemacht wird; ein Jünger sieht, was um ihn herum geschieht und will helfen. Wright ist da sicher am stärksten dieser Meinung, doch auch die anderen Theologen sehen es als wichtig an, dass ein Jünger lernt zu helfen.

3.3.2 Ziel

Das Ziel von Jüngerschaft ist für alle Theologen ein wenig unterschiedlich. Während für Williard klar ist, dass Jünger einen Kontrast zu Nicht-Gläubigen stellen sollen, und sie deshalb Jünger sind, ist für Bonhoeffer die Frage nach dem *warum* gar nicht so gross; für

ihn ist klar, dass die Jünger vor allem Jünger sind, weil dies ihre Identität ist. Für Hawkins ist das Ziel ähnlich wie für Faix: Das Ziel von Jüngerschaft ist innerlicher Wachstum. Die Jünger sollen Jesus-ähnlicher werden und innerlich immer stärker, mündiger, werden. Für Wright ist der Wunsch der Welt-Veränderung grösser und soll sich im sozialen Engagement zeigen, was wiederum Ähnlichkeiten mit dem Wunsch des Handelns bei Dürr zeigt. Gemeinsam haben sicher alle, dass der Jünger im Glauben gefestigt werden soll und diese Festigkeit ihn dazu befähigen soll, dem Glauben Hände und Füsse zu verleihen.

Wie konkrete Nachfolge aussieht, kann man in zwei Unterkapitel gliedern. Dem Aktiven Nachfolgen und dem Inneren Wachstum.

3.3.3 Aktiv

Faix, Williard und teilweise auch Wright und Bonhoeffer sind sehr klar: Jüngerschaft heisst Nachfolge, Etwas Nach-Folgen. Jüngerschaft heisst Bewegung, heisst sich und Andere aktiv in Bewegung zu setzen. Während Faix das damit begründet, dass die Jugendlichen automatisch an allem mitgestalten wollen, ist es für Bonhoeffer mehr einfach Teil des gesamt-Auftrages: gehen und verändern ist ein Teil unseres Seins. Bei Williard ist es dagegen wieder ganz klar: die Jünger sollen sich bei jeder Tat fragen, was Jesus nun tun würde. Sie sollen etwas tun.

Für Wright und Bonhoeffer spielen dabei aber noch andere Gründe mit. Durch das die Menschen in der Begegnung mit Jesus verändert wurden, sollen auch sie die Welt um sich herum verändern. Und dies soll durchaus durch Aktion, eine aktive Bewegung geschehen.

3.3.4 Inneres Wachsen

Hawkins würde widersprechen und mehr auf die aktive Beziehung mit Jesus plädieren. Auch Bonhoeffer, Wright und Dürr würden da zustimmen. Sie sind der Meinung, dass vorerst vor allem die Beziehung zu Jesus stimmen muss, bevor der Jünger aufgefordert wird, eine Handlung zu verüben. Diese Seite währe also die, die vor allem auf ein inneres Wachstum plädiert. Ihnen ist es wichtig dass die Jünger lernen zu reifen, dass sie einen ‚mündigen' Glauben haben.

Dies kann durch Bibelstudium, Fasten, Stille und weitere ähnliche gefördert werden. Das Ziel soll es immer sein, dass der Jünger dem Glauben an Jesus und damit auch der Person Jesus näher kommt. Er soll lernen, in jeder Lebenssituation voll auf Gott vertrauen zu können. Durch das Bibelstudium soll er auch lernen, sich im Wort auszukennen und Argumente zu finden, um darüber auszutauschen.

Das innere Wachsen kann laut Faix, Wright und Hawkins auch in der Gruppe statt finden. In der Gruppe lernen die Jünger, einander zuzuhören, sie lernen neue Sichtweisen kennen und können sich gegenseitig herausfordern.

Nach dem Lesen verschiedener Literatur der oben aufgeführten Theologen, behaupte ich, dass es beides braucht. Es braucht eine ausgewogene Mitte zwischen Handeln und innerem Wachstum. Damit Jugendliche und junge Erwachsene langfristig am Reich Gottes arbeiten und Jüngerschaft ausleben können, brauchen sie eine intakte Beziehung zu Jesus. Sie müssen den Herrn kennen und wissen, was seine gute Absicht mit ihnen ist. Zudem sollen sie auch das Wort kennen und sich darin Zuhause fühlen. Aber dabei bleiben darf es nicht. Die Jünger sollen raus gehen, in die *Welt* gehen und so Jüngerschaft auch weiter leben lassen. Das Prinzip Sehen-Urteilen-Handeln von Dürr ist zu diesem Verständnis sehr gut. Ein Jünger soll lernen, die Probleme der Anderen zu sehen. Er soll lernen, die Not, aber auch die Freude Anderer zu sehen. Wenn er es sieht, soll das in ihm etwas bewegen, so wie es Jesus bewegt hat, als er von den Schicksalen von anderen Menschen hörte. Dieses innerliche Bewegen soll im Jünger auslösen, dass er lernt darüber zu urteilen. In Liebe, wie es sich hoffentlich von selber versteht. Das Mass an dem Urteil, dass der Jünger benützt, ist die Weisheit, die er sich aus dem Bibelstudium, dem Fasten, der Stille und der Zeit mit Jesus aneignet. Beim Urteilen darf es aber auf keinen Fall bleiben. Er soll aktiv werden, handeln und die Situation verändern.

Die angewandte Jüngerschaft soll also ein Fokus auf den Inneren Wachstum und die aktive Jüngerschaft haben. Doch beides soll darauf gründen, dass alles aus Gottes Gnade geschieht. Egal wie fest sich die Jünger anstrengen, egal wie viele gute Taten sie vollbringen, sie können es nur, weil Gott gnädig war mit ihnen und durch sie wirken will.

3.3.5 Kritisches

Natürlich bin ich nicht mit allem einfach einverstanden, was die verschiedenen Theologen zu diesem Punkt schreiben. Auch denke ich, dass nicht alles treffend ist im Hinblick auf meinen Kontext, der Stadt Basel und dem CVJM/F Basel.

So sehe ich als eine Gefahr der klassischen Jugendgruppe, wie sie Faix, Williard und Williard öfters vorschlagen, dass sich die Christen zu fest abschotten. Wenn sich junge Erwachsene oder Teenager in einer geschlossenen Runde treffen, fördert dies zwar einerseits die Intimität der Gruppe und die Jungen können sich öffnen. Doch andererseits stösst es nicht-Gläubige ab und sie können selten einfach erklären, warum sie sich treffen und was sie dort genau machen. Die Scham wird aufgebaut und die Jünger schotten sich ab. Eine

Chance würde ich in dieser Gruppe sehen, wenn sie spezifisch für eine begrenzte Zeit so bliebe- zum Beispiel mit dem Ziel des Inneren Wachstums. In dieser Zeit bietet es sich durchaus an, dass man die Gruppe schliesst, damit gegenseitiges vertrauen entstehen kann und die Teilnehmenden die Leiter besser kennen lernen.

Ein anderes Beispiel, dass ich problematisch finde, ist die Schwierigkeit zwischen dem Alltags-Glauben und der Extremität. Die Gefahr des Alltagsglaubens ist, dass der Glaube genau zu dem wird: wie ein Alltag. Wie etwas Normales, dass man nicht gross bemerkt und es auch nicht gross stört. Der Glaube wird bequem, wird verlangsamt und vielleicht auch verlangweilt. Das Gegenteil davon wäre die Extremität. Wenn der Glaube so extrem wird, dass er mich total verändert, mich von Anderen Menschen abhebt, mir das Gefühl gibt, ich hätte einen höheren Sinn, als ich sowieso schon habe. Ich kenne Jugendliche, die mit dieser Einstellung ins Jünger-Sein startete und nach einigen Monaten oder Jahren schlussendlich ausbrannten - weil sie immer mehr und immer abstraktere Dinge von sich verlangten. Ich kenne aber auch Teenager und junge Erwachsene, denen man heute nicht mehr anmerkt, dass sie tief in ihrem Inneren eigentlich Jünger sind. Beides ist schade, beides ist meiner Meinung nach am Ziel verfehlt. Mit der Literatur von Bonhoeffer und Faix kann ich beide Beispiele ein wenig erahnen und die gleichzeitig zu lesen war sehr spannend was diese Thematik betrifft. Auch hier gilt es wohl die goldene Mitte zu finden.

4 ERKENNTNISSE FÜR DEN CVJM/F BASEL

4.1 Bereich Frömmigkeit

Für den CVJM/F Basel ist es sehr spannend, im Bereich Frömmigkeit weiter zu kommen. Da er leider einer der einzigen CVJM/F's in der Schweiz ist, der den Glauben aktiv fördert und lebt, ist die Wichtigkeit des Glaubens immer stärker geworden. Ich fand es sehr spannend zu lesen, wie Faix und Dürr, aber auch die anderen Theologen, Frömmigkeit gelebt und gefördert haben, und will nun für den CVJM/F Basel einige Erkenntnisse zusammentragen.

Etwas gemeinsames, dass alle Theologen haben, ist die Tatsache, wie wichtig die Kirche, die Gemeinschaft unter Gläubigen für die Gläubigen ist. Dürr und vor allem Faix plädieren sehr für Gemeinschaft, da dadurch viel in dem Einzelnen verändert wird. Auch lernen die Jünger so, über ihren Glauben selber zu reflektieren und einander zuzuhören, auch wen man nicht der selben Meinung ist. Für den CVJM/F Basel ist das sehr wichtig, denn: praktisch alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind in deiner Kirchgemeinde eingebunden. Der CVJM/F dient als einen Verein, nicht als eine Kirchenaktivität. Somit sind die Jünger im CVJM/F scheinbar gut abgedeckt. Doch auch der CVJM/F kann Frömmigkeit in der Gemeinschaft fördern - so denke ich an ein Treffen in dem über verschiedenen Themen ausgetauscht wird, einen Gottesdienst in dem man aktiv mitmachen kann oder Themenblöcke die in Lager diskutiert werden können. Wirkliche Grenzen gibt es da nicht, denn die Cevianer sind es sich bereits gewöhnt, dass die Teilnehmer aus unterschiedlichen kirchlichen Hintergründen kommen. Der Austausch findet oft schon statt, doch darf er sicher noch mehr gefördert werden.

Auch im Bereich der Bibel gibt es sicher viele Unterschiedlichkeiten. Wo sich Faix und Dürr einig sind, dass sie wichtig ist, ist es oft gerade für Jugendliche und Junge Erwachsene im CVJM/F Basel schwierig, mit der Bibel etwas anfangen zu können. Gerade in diesem Alter gibt es so viele Fragen und die Ungenauigkeit der Bibel ist in diesem falle nicht hilfreich. Eine Erkenntnis für den CVJM/F Basel wäre es sicher, vorzuleben, wie aktiv die Bibel auch heute noch helfen kann. Es wäre auch sehr spannend mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen einmal eine Bibel-Übersicht-Reihe zu starten. Oder mit ihnen Verse auswendig zu lernen, damit sie diese wiederum im Alltag besser vor Augen haben.

Das Kernstück im Bereich der Frömmigkeit für den CVJM/F Basel ist sicher die Persönlichkeit des Jüngers. Im CVJM/F wird dieser oft durch Kurse und Leiterausbildungen ge-

schliffen. Doch auch in der Jungschar lernen die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, was es zum erfolgreichen zusammenleben braucht und was es heissen kann, auf seine eigenen Bedürfnisse zu verzichten. Ein Wort, dass gerade bei Dürr in diesem Zusammenhang ab und zu fällt, ist Disziplin. Für den CVJM/F Basel wäre es sicher sehr spannend, in diesem Bereich noch mehr zu machen. Disziplin im Glauben kann verschieden gefördert werden: Durch einen Bibel-Lese Plan, eine Gruppe die sich regelmässig trifft und zum Beispiel Fasten einübt und viel Anderes. Disziplin im Glauben einzuüben wird wahrscheinlich helfen, den Alltagsglauben zu festigen. Dies ist sicher ein Ziel, dass der CVJM/F Basel hat.

Aber auch der Charakter der Jünger soll sich verändern. In diesem Zusammenhang denke ich vor allem an N.T. Wright's Buch, in dem er darüber schreibt, dass Gläubige realisieren müssen, dass ihr Charakter verändert werden soll. Auch Dürr stimmt zu: der Christ muss sich verändern. Er soll Christus-ähnlicher werden. Dies wird im CVJM/F Basel sicher in Kursen und Ausbildungen gefördert. Doch es könnte gut auch darüber hinaus gehen. Ein Ansatz dafür wäre zum Beispiel eine Gruppe von Leitern, die sich trifft, über ihren ehrenamtlichen Einsatz austauscht und sich gegenseitig herauszufordern, sich immer mehr auf Jesus auszurichten. Ich denke da auch an Junge Erwachsenen-Ferien, in denen durch verschiedene Inputs genau das gefördert werden könnte. Die Jünger hören diese Nachrichten oft, und gehen meistens auch in die Hauskreise der Kirchgemeinden - doch die grosse Gemeinsamkeit, mit Kindern und Jugendlichen zusammen zu arbeiten, draussen zu sein und die Natur zu geniessen und den Glauben an Jesus Christus zu besitzen - das vereint sich bei ihnen nur im CVJM/F. Und genau dort soll man sich auch öfters sehen, als die zwei Dankes-Anlässe der Regionalleitung im Sommer und im Winter.

Für mich gibt es im Bereich Frömmigkeit viele Erkenntnisse, die ich in die Arbeit mit dem CVJM/F mitnehme. So unterschiedlich die Autoren darüber geschrieben haben, so unterschiedlich sind auch die Menschen, die den CVJM/F Basel prägen. Genau dies wird im Bereich der Frömmigkeit auch das ausmachen, was es dafür braucht: einen vielseitigen Austausch. Die Jünger, die sich im CVJM/F Basel engagieren, sollen einen Austausch erleben und verschiedene Meinungen kennenlernen.

4.2 Bereich Alltagspraktiken

Die Alltagspraktik eines Jünger sieht, wie man im verlauf dieser Arbeit realisiert hat, ganz unterschiedlich aus. Während die einen eher theoretisch über ihren Glauben nachdenken und dann gewisse Dinge im Unsichtbaren tun (z.B. beten), sind andere sehr darauf bedacht,

dass sie den Glauben aktiv ausleben. So gibt es auch für den CVJM/F Basel unterschiedliche Erkenntnisse, die ich gerne auflisten und erklären möchte.

Dürr schreibt, dass es für einen Jünger sehr wichtig ist zu realisieren, was für einen Kernauftrag der Jünger hat: Jesus ähnlicher zu werden und die Liebe Gottes mit sich selber und den Mitmenschen zu teilen. Die Liebe untereinander kann nur dann echt gelebt werden, wenn der Jünger sie selber von Gott erfahren hat und er auch genügend davon bekommt, damit er sie langfristig weitergeben kann. In diesem Zusammenhang denke ich vor allem daran, wie wichtig es ist, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im CVJM/F Basel in den einzelnen Gruppen und Abteilungen zu fördern und zu unterstützen. Viele von ihnen lieben ihren freiwilligen Einsatz, kommen aber auch sehr oft dadurch an ihre Grenzen. In diesen Momenten für sie da zu sein und sie zu entlasten, kann ihnen durchaus die Liebe Gottes näher bringen.

Ein weiterer Punkt zu dem Auftrag und der Liebe ist es, dass dies auch praktisch ausgelebt werden soll. Christen und vor allem der CVJM/F soll in Basel stärker sichtbar werden. Grundsätzlich wird der Verein sehr positiv von der Stadt wahrgenommen, doch für mich muss es noch weiter gehen. Ich habe schon viele Ideen, wie man Einsätze in der Stadt planen kann. Ob mit Obdachlosen, Schulen in denen es praktisch nur Migranten hat, oder auch Dienste für die Sauberkeit der Stadt, in mir schlummern viele Projekt Ideen in diesem Bereich. Doch vorerst will ich festhalten, wie oft da auch von den anderen Theologen wahrgenommen wird: Christsein soll sich im Alltag zeigen. Es soll tatsächlich *Praktisch* sein.

Ein weiterer Punkt, der für den CVJM/F Basel spannend ist, ist die Frage nach dem Fundament des Christen. Dürr und Bonhoeffer schreiben, dass es wichtig ist, das Fundament, Jesus Christus, wirklich gut zu kennen. In der Geschichte des CVJM/F steht ein Fundament, die Pariser Basis, die eigentlich die ganze Arbeit vom CVJM/F Bsel durchtränken soll: den Glauben an Jesus Christus. Viele CVJM/F machen dies leider nicht mehr so stark, weshalb es umso wichtiger ist, dies aktiv in Basel zu fördern. Das Fundament soll allen klar sein und darüber hinaus sollen sie auch alle diesen Jesus persönlich kennenlernen.

Faix schreibt zu den Alltagspraktiken eines Jüngers auch, wie wichtig es ist in Gemeinschaft eine Begleitung zu erfahren. Gerade auch in der Arbeit mit Kindern werden die Leiter, die im CVJM/F Basel aktiv sind, immer wieder an ihre Grenzen stossen. Umso wichtiger ist es, dass sie eine Begleitung erleben und diese nützen können. Da denke ich an eine Art Coaching oder Mentoring, welches auf den Jeweiligen zugeschnitten ist. Damit die

Jünger immer im Glauben bleiben und lernen, über Zweifel zu reden, brauchen sie Jemandem, dem sie vertrauen können. Ich wünsche mir sehr fest, dass gerade auch durch diese Arbeit dieses Anliegen dem CVJM/F Basel grösser wird.

Ein weiter Punkt ist die Perspektive, die Gläubige im Leben haben sollen. Dies schreibt Dürr nicht nur im Bezug auf das ewige Leben, sondern vor allem auch im Bezug auf das Leben im hier und jetzt. Jünger sollen im Glauben eine Perspektive kriegen, sie sollen irgendwo mitarbeiten dürfen und auch wissen, dass sie damit etwas prägen können. Diese Perspektive macht ihnen Mut, an schwierige Situationen dran zu bleiben und den Glauben nicht zu schnell hinzuwerfen, wenn sie eine Enttäuschung erleben. Beim CVJM/F Basel sind die meisten in irgendeiner Form aktive Leiter. Somit ist eine gewisse Perspektive in der Mitarbeit gewährleistet. Mir geht es aber unter diesem Punkt vor allem noch darum, dass sie realisieren, dass es auch dort noch Aufstiegsmöglichkeiten gibt. Es müssen immer neue Projekte gestartet werden, um Leiter nachzuziehen. Diese Projekte müssen vielseitig und unterschiedlich sein, damit ein grosses Band an unterschiedlichen Menschen angesprochen wird.

4.3 Bereich angewandte Jüngerschaft

Auch für den Bereich der angewandten Jüngerschaft nehme ich sehr viel von dieser Arbeit mit. Natürlich ist es für den CVJM/F Basel massgebend, dass die Jüngerschaft der Einzelnen in den Projekten und Aktivitäten gefördert wird, doch oft weis man nicht, wie das konkret gemacht werden soll. Diese Arbeit hat mir gezeigt, welche Werte hinter solchen Projekten sein sollen und wie diese durchgeführt werden sollen. Für eine Projektbeschreibung reicht der Platz in dieser Arbeit leider nicht aus, doch ich will verschiedene Ansätze beschreiben.

Somit komme ich gleich zum der ersten Idee: einem Training. Die Jünger, die ja nach Williard und Faix Schüler sind, sollen ein Training absolvieren. In diesem Training sollen sie lernen, auf Gott zu vertrauen, ihn an erster Stelle zu setzen und sie sollen verschiedene Tugenden oder Praktiken einüben, die ihnen eine ‚geistliche Disziplin' geben sollen. Sie sollen lernen zu urteilen, sie sollen Fasten und Stille lieben lernen und sie sollen sich aktiv mit dem Bibelstudium auseinander setzen. Sie sollen die christlichen Werte kennen und schätzen lernen und sie in ihrem Alltag leben. Damit diese Schule von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch wirklich besucht wird, müsste sie so aufgebaut sein, dass die Jungen selber mitgestalten dürfen. Es müsste abwechslungsreich sein, einen gesetzten Rahmen haben und sie sollen mitbestimmen dürfen, welches Thema wann dran kommt.

Eigentlich sollen sie alle Ideen mit umsetzen können und so erleben, was es wirklich bedeutet, in dieser Schule zu sein. Ich denke da keinesfalls an eine effektive Schule, sondern mehr an ein Zusammensein in einer Gruppe, die gemeinsam unterwegs ist und das Leben miteinander teilt. Wie konkret das ist und wie regelmässig das sein soll, muss auf den Kontext angepasst werden. Auf jeden Fall sollen die Jünger realisieren, dass sie ihren Glauben im Alltag leben können.

Eine zweite Idee ist eine Erweiterung der verschiedenen Projekten im Westen von der Stadt Basel: einem Quartier in dem mehrheitlich Asylanten leben. Es gibt dort bereits eine sehr gut besuchte Tagesstruktur vom CVJM/F Basel und es wird in naher Zeit eine Jungschargruppe aufgehen, die die Kinder an den Samstagnachmittagen unterhält. Auch gibt es in der Nähe einen Hattrick, in dem die Kinder Fussball spielen können. Doch in mir schlummern noch mehr Ideen für dieses Quartier der Stadt. Im Bereich der Jüngerschaft erwähnt vor allem Faix immer wieder, wie wichtig Begleitung ist. Begleitung und Coaching sollen meiner Meinung nach auch Menschen bekommen, die Jesus noch nicht kennen. Denn genau so kann ihnen einen christlichen Lebensstil vorgelebt werden und sie können die Werte des Christentums erleben. Ich war schon mehrere Male in spannenden Gesprächen mit den Müttern der Kinder, die unsere Arbeit besuchen. Diese Mütter fühlen sich oft einsam in der Schweiz, fühlen sich noch nicht wirklich Zuhause hier und bräuchten Menschen, die ihnen im Alltag helfen und beistehen. Einen Ort zu gestalten, an dem die Mütter ohne ihre Kinder auftanken können, Fragen stellen können und Hilfe bekommen, können Jünger vom CVJM/F Basel gemeinsam aufbauen. Und genau das kann der mündige Glaube fördern.

4.4 Fazit

Das Fazit dieser Arbeit und der Frage nach den Erkenntnissen für den CVJM/F Basel ist eindeutig: im Bereich der Frömmigkeit, den Alltagspraktiken und der angewandten Jüngerschaft kann und soll noch viel passieren. Ich bin erfüllt mit Ideen, mit Vorschlägen und dem Wissen, dass ich nie alles erreichen werde was ich mir wünsche. Doch zu realisieren, dass ich noch am Anfang von all dem stehe, macht mich mutig, Projekte und Ideen weiter zu verfolgen, mich mit Faix einmal zu treffen und verschiedene Ideen für den CVJM/F zu diskutieren. Ich nehme von dieser Arbeit sehr viel mit und kann es kaum erwarten loszulegen. Es wird viel auf mich zu kommen in nächster Zeit, dass die Arbeit vom CVJM/F Basel prägen wird, und ich freue mich sehr darauf.

Für mich gibt es vor allem drei ganz wichtige Punkte. Der erste ist, dass die Jugendlichen bei allem selber mitbestimmen wollen. Egal wie toll meine Ideen sind, egal wie kreativ und neu meine Projekte mit ihnen sein könnten; ihnen geht es vor allem darum, dass sie mitgestalten können.

Ein zweiter Punkt ist die Kraft der Gemeinschaft. Ich habe vor dieser Arbeit nicht realisiert, wie prägend für mich die Zeiten waren, in denen ich mit anderen Glaubenden in einer Gruppe unterwegs war. Doch beim Lesen der Literatur dieser Arbeit, realisierte ich, wie wichtig Gemeinschaft unter Gläubigen tatsächlich ist. Auch erlebte ich, wie wichtig es ist, mit noch-nicht-Gläubigen unterwegs zu sein; denn auch die fordern meinen Glauben und mein Wissen über den Glauben heraus. Dass Jugendliche und junge Erwachsene oft in gerade dieser Spannung leben ist sehr wichtig zu thematisieren.

Und der dritte Punkt ist für mich, als anpackende Frau, die tendenziell eher ungeduldig ist, sehr wichtig: es ist Gott der Wachstum schenkt. Faix schreibt davon, wie Jünger den Glauben verlieren und Gott scheinbar nicht eingreift und wie ihn das fertig macht. Ich werde in meinem Beruf wahrscheinlich einige solche Momente erleben, doch ich will demütig sein und Wissen: Gott gibt und er nimmt. Er entscheidet, ob alle meine Ideen zu Früchten werden, oder ob nur gewisse Ideen umgesetzt werden können. Er ist der, der alles in der Hand hat.

5 LITERATURVERZEICHNIS

Bücher:

Bonhoeffer, Dietrich 1994. *Nachfolge*. München: Gütersloher Verlagshaus.

Bussmann, Udo & Faix, Tobias 2013a. *Wenn Jugendliche über Glauben reden. Gemeinsame Erfahrungsräume gestalten*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.

Dallas, Williard 2012. *Jünger wird man unterwegs*. Schwarzenfeld: Neufeld Verlag.

Dürr, Walter 2012. *Christen im Umbruch. Mit Glaube, Liebe, Hoffnung im 21. Jahrhundert*. Castel San Pietro: Profibooks.

Dürr, Walter 2004. *Christliche Gemeinschaft in der Spannung von Sammlung und Sendung. Eine praktisch-theologische Arbeit über die JAHU-Bewegung und ihre Reich-Gottes Theologie im Kontext gesellschaftlicher und kirchlicher Herausforderungen*. Unveröffentlichte Dissertation

Hardmeier, Roland 2009. *Kirche ist Mission. Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis.* Edition IGW Band 2. Neufeld Verlag: Schwarzenfeld. 299-316

Hawkins, Greg 2009. *Prüfen- Aufrüttelnde Erkenntnisse der REVEAL-Studie*. Asslar: Gerth Medien GmbH.

Faix, Tobias, Hofmann, Martin & Künkler, Tobias 2015a. *Warum ich nicht mehr glaube. Wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren.* 3. Auflage.Witten: SCM-Verlag.

Faix, Tobias, Hofmann, Martin & Künkler, Tobias 2015b. *Warum wir mündig glauben dürfen. Wege zu einem widerstandsfähigen Glaubensleben.* Witten: SCM-Verlag.

Faix, Tobias & Wiedekind, Anke 2014. *Mentoring. Das Praxisbuch. Ganzheitliche Begleitung von Glaube und Leben*. 6. Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.

Faix, Tobias & Weissborn, Thomas 2008. *Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne*. 2. Auflage. Marburg an der Lahn: Francke-Buchhandlung.

Faix, Tobias. 2013b. *Würde Jesus bei IKEA einkaufen? Herausforderungen zur ganzheitlichen Nachfolge*. 4. Auflage. Schwarzenfeld: Neufeld Verlag.

Geissberger, Gottfried. 1968. *Werden, Wachsen, und Wesen der Christlichen Vereine Junger Männer.* Nyon: Dreieck-Publikation.

Jeges, Oliver 2014. *Generation Mabybe. Die Signatur einer Epoche*. 2. Auflage. Berlin: Haffmanns & Tolkemitt.

Riederle, Philipp 2013. *Wer wir sind und was wir wollen. Ein digital Native erklärt seine Generation.* München: Droemer Knaur.

Villányi, Dirk, D. Witte, Matthias & Sander, Uwe 2007. *Globale Jugend und Jugendkulturen. Aufwachsen im Zeitalter der Globalisierung*. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Wright, N.T. 2011. *Glaube- und dann? Von der Transformation des Charakters*. Marburg: Francke-Buchhandlung.

Internetbeiträge:

Jahu. Online im Internet: https://www.jahu.info“Geschichte“. [27.04.2017]

Synthese. *wikipedia.ch* online im Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Synthese [27.04.2017]

Bild

Jüngerschaft. *Google.ch* Online im Internet:
http://www.lifeshare.ch/ausbildungen/grundausbildung-jungerschaf.html [08.05.2017]